DER GETREUE ECKARDT : EIN SCHAUSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN

Jakob Julius David

Digitized by Google

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

103 G 1

J. J. David

Der getreue Eckardt

Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig

LINDLOFF

Der getreue Eckardt

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen

von

J. J. David

Leipzig und Berlin SW. 46
Georg Heinrich Meyer
1902

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.
Bühnen gegenüber Manuskript.

Digitized by Google

Personen.

König Walther.
Der Eckardt.
Markgraf Radegast.
Herbot, Herbrand, } Räte des Königs.
Weland, der Schwertfeger.
Balthasar, der Kürschner.
Ein Bürger
Frieder, Heini, } Soldaten.
Isotta.
Hildegund, die Königin.
Catherlieschen, ein Bürgerweib.
Soldaten. Volk. Bettelleute. Große.

(RECAP)
5438
.977
338
542073
Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Der Hof des Königsſchloſſes. Stil frühromaniſch. Zum Königsbau führt eine zweiflügelige Freitreppe. Zwiſchen ihren Armen lagernde Soldaten in beſtändiger Bewegung. Ihr gegenüber das Thor. In Stockhöhe zu den Gemächern umlaufender Gang. Große in prächtigen Gewändern gehen über den Platz, ſteigen die Stufen empor. Dienerſchaft in bunter Tracht bewegt ſich allenthalben. — Frieder und Heini als Thorwächter, dem Thor zugekehrt.

Heini.

Guck — der war wer.

Frieder.

Das war der Herzog Diether.

Heini.

Der Herzog Diether? Guck!

Frieder.

Kennſt ihn vielleicht?

Heini.

Wo werd' ich ihn kennen? So einen Herrn!

Frieder.

Alſo was wunderſt Dich?

Digitized by Google

Heini.

Je, ich wunder' mich doch noch über alles. Und ist denn das nicht zum wundern, wenn man mit Augen sieht, von denen man immer gehört hat? Man möcht' doch nur gucken! Die Pracht! Man sollt' doch nicht glauben, daß es so viel Gold und Herrlichkeit auf der Welt giebt. Und solche Herren gehen an unser einem alle Tag und zu Fuß vorüber und stoßen gar an einen.

Frieder.

Das wirst gar bald gewöhnen. Und wenn Du erst einmal bei Nacht und im Winter mußt Schilder halten, mußt immer wieder das Thor aufreißen, statt wie jetzt nur das Maul, frierst und möchtest hin, wo Dir's besser wär' und wärmer, weißt vielleicht gar eine, wo Du recht eng zurücken willst, bis Euch beiden recht heimelig ist, und weißt: die haben gezecht und sich's gut geschehen lassen und alles getrieben, was sie Dir verwehren, und Du bist so recht durchgefroren, daß Du Deine Seele nicht mehr in Dir spürst — so kriegst Du schon Deine ordentliche Gall' und hältst Deinen Stecken so, daß sie stolpern und sich gehörig hinschlagen.

Heini.

Ist nicht möglich. Muß einem doch immer eine Ehre sein. Kriegt man im Leben nicht satt!

Digitized by Google

Frieder.

Gut für Dich. Haſt halt immer was zum knabbern. Ich gäb' die Ehre oft für einen Biſſen was warmes oder gar für meinen Sold, wenn man ihn nur einmal pünktlich zu ſehen kriegte. Das erlebt man doch nie.

Heini.

Je — ſo einer biſt?

Frieder.

Ja — ſo einer wirſt.

Heini.

Guck — der war wieder wer.

Frieder.

Der böſe Markgraf Radegaſt.

Heini.

Auf den ſie das Lied gemacht haben, wie er die Heiden geſchlagen hat? Und ich bin da geſtanden wie ein Stock.

Frieder.

Na alſo, hat er wenigſtens gleich geſehen, wen er vor ſich hat.

Heini.

Du, ſo grob mußt Du nicht gleich ſein.

Digitized by Google

Frieder.

Nachdem Du redeſt.

Heini.

Und iſt er wirklich ſo ſchlimm?

Frieder.

Nicht ſchlimmer als ſie alle. Verdienen thät' den Unnamen jeder. Aber einer muß ſo heißen.

(Henker in Scharlach geht vorüber.)

Heini.

Du — der muß wer ſein.

Frieder.

Meinſt?

Heini.

Das Gewand, das er an hat. Und ſein Schwert, wie es umhängt! Und der Gang!

Frieder.

Kannſt ſchon recht haben. Ober ihnen allen iſt er.

Heini.

Nein? Ober ihnen allen?

Frieder.

Ja. Vor keinem bücken ſie ſich ſo, wie vor ihm. Das iſt der Meiſter Hämmerlein.

Digitized by Google

Heini.

Der Henker? Guck — und ich hab' gemeint, ich müßt' ihm gar eine Ehre anthun.

Frieder.

Hätteſt immer dürfen. Giebt wenig im Reich, die ihr Gehalt ſo ehrlich abarbeiten. Hat gar viel zu thun jetzt, der Mann. Der iſt noch vor keinem gekniet. Vor ihm aber ſchon viele. Und geſchrieen haben ſie zu ihm, wie nicht einmal zum lieben Herrgott.

Heini.

Guck — wieder wer.

Frieder.

Guck Du, ſo viel Du magſt. Ich mag nicht alleweil die ganze Litanei herbeten.

(Iſotta geht vorüber.)

Heini.

Das iſt gar ein hübſches Maidli.

Frieder.

Sag's nicht zu laut. Sonſt kriegſt Du's mit dem Roten zu thun. Die gehört dem König.

Heini.

Je — gar die Königin? Aber er iſt doch unbeweibt?

Digitized by Google

Frieder.

So halb und halb.

Heini.

Guck — das verſteh' ich nicht. (Verſchämt.) Je — epper ſo?

Frieder.

Ja — epper ſo. Oder gönnſt ihm garnichts Gutes?

(Ein Mädchen.)

Heini.

Guck, die iſt hübſch.

Frieder.

Dir gefällt aber einmal alles.

Heini.

Ja. Das iſt ſo. Sie gefallen mir. Alle. Und wenn ſie ſo mit den Kleidern rauſchen, und es riecht ſo gut daraus, und ſie haben ſo einen Gang an ſich, ſo wie ein Vogel — da wippt's vor Dir und dann macht's einen ſchnellen Surrer und fort iſt es, das iſt ſo, daß man nicht weiß, wie's nur iſt. Und aufgeputzt ſind ſie, und man denkt ſich, tauſend Teufel, was alles dahinter ſtecken thäte thun ... (Eine Alte.) Guck — gar ein wüſtes Frauenzimmer.

Digitized by Google

Frieder.

Mußt Dich aber zu ihr halten, wenn Du an die Jungen kommen willst.

Heini.

So eine giebt's? Solche giebt's, und man brennt sie nicht? (Entschlossen.) Nu — wenn's nicht anders geht . . .

Frieder.

Es geht schon anders. Warst schon in der Stadt?

Heini.

I, wo werd' ich gewesen sein? Ich bin doch erst kurz da und allein darf ich doch noch nicht.

Frieder.

Da giebt's Dir Gasserln . . .

Heini

(sehr lüstern).

Gasserln giebt's . . .

Frieder.

Gar nimmer wird sich Dir's heraus wollen.

Heini.

Kann ich mir denken. Kann ich mir denken . . . Geheult hab' ich, wie ich fort bin von zuhaus, und

Digitized by Google

noch hab' ich keine Stund' Zeitlang gehabt ... Und erſt nachher! Je, nachher gar ...

(Es ſind immer mehr Menſchen in den Hof gedrungen.)

Frieder.

Drängelt nicht ſo! (Zu Heini.) Den Stecken vor! Zurück ſag' ich, Geſindel!

Heini.

Du biſt gar grob. Zurück, Pack! hab' ich geſagt. Oder ſoll man Euch Ohren machen?

Frieder.

Geht nicht anders. Iſt Befehl. (Zum Bauern, der ganz vorn ſteht.) Mach' Dich nicht mauſig. Fort!

Bauer.

Man werd' doch wohl noch können.

Frieder.

Nix werd' man wohl können. Was haſt in der Stadt zu ſuchen?

Bauer.

Wo einem die Viecher das Körndel zuſammentreten und ſchlechtes Stroh überlaſſen? Und ſagt man ein Wort, ſo legt man einem noch auf dasſelbige Stroh und zählt einem allerhand auf, das gar nicht gut ſchmeckt. Und wo mein Prozeß gar nie ein End' nimmt! Eine Arbeit ſuch' ich halt ...

Digitized by Google

Frieder.

Knollfink — mach' fort!

Bauer.

Was ist denn gar sein Vater? So'n Lappenmatz . . .

Frieder.

Geht ihn nichts an. Wird's bald? Das kommt in die Stadt und wo's ein Gedräng' setzt, dort drängelt's mit. Und wenn hernach was fehlt, so ist er's nie gewesen.

Bauer.

Tagdieb — maul' nicht so!

Frieder.

Halt' er den Lumpen! (Bauer verschwindet im wachsenden Gedränge.)

Weland.

Ich sag' es längst: der Übermut der Soldateska ist nicht mehr zu ertragen.

Balthasar.

Ja. Ja.

Weland.

Sie verwildern gänzlich. Sie haben nichts zu thun. Es giebt keinen Krieg, daß man ihre

Knochen nützlich gebrauchen könnte. Ganz meisterlos sind sie.

Balthasar.

Ja, ja. Aber wünsch' mir nur keinen Krieg. Ich bin kein Schwertfeger wie Du. Ich hab' mir Felle eingethan um viele gute Pfund böhmische Groschen.

Weland.

Unser Brot fressen sie. Und sie beschimpfen uns noch dafür. Kein Mensch wagt es, ihrer Anmaßung zu steuern.

Balthasar.

Ich bitte Dich, Gevatter, sprich mir nicht von Steuern! Mir wird völlig nicht gut, wenn ich das Wort nur hör'. Und sprich mir nicht so laut. Es treiben sich Leute um, denen ich nicht traue. Da, gleich der Pfaff'. (Auf einen Mönch deutend.)

Weland.

Keines Bürgers Kind ist mehr vor ihnen sicher. Und so ein dummes Ding meint noch, wenn sich so ein Pfauhahn nur spreizt vor ihm, so muß es gleich ducken.

Ein Bürger
(schreiend).

Es ist keine Treue mehr im Land. Nicht um

Digitized by Google

eine Bohne Treue. Niemand ſpricht mehr für uns bei dem König. Niemand weiſt ihm einen guten Weg. Einen Eckardt brauchen wir ...

Weland.

Ja, ja. Aber Dir glaubt man's nicht.

Balthaſer
(erſchreckend).

Sprichſt gar vom Eckardt? Der kommt wohl nicht. Warum der Mönch nur immer bei uns ſteht? Mir wird ganz bang. Da muß wohl einer verſehen werden.

Ein Bürger.

Kein Menſch kriegt den König mehr zu Geſicht. Da war der alte Herr. Täglich iſt er ausgeritten durch die ganze Stadt, und man hat ſich gefreut mit dem Schimmel, auf dem er geſeſſen iſt, und mit dem alten Herrn und ſeinem weißen Bart. Wie hat er doch unſer einem gedankt! Ein Herz für uns hat er doch gehabt, und wir hatten an ihm was fürs Herz! Jetzt aber ...

Balthaſar.

Ja, ja. Aber ſchrei' nicht ſo. Mir iſt ohnedies ſo, als geiſterte was unter uns.

Digitized by Google

Weland.

Wer spricht mit ihm? Lump, Schlucker, Lockspitzel ...

(Verschwinden.)

(Es ist viel Volk im Hof. Verdächtige Gestalten darunter. Zahlreiche Weiber an der Spitze. Im Gedränge der Mönch. Catherlieschen.)

Catherlieschen.

Laß' mich durch, Frieder.

Frieder.

Zurück!

Catherlieschen.

Laß' mich durch, Frieder! Ich will zum König.

Frieder.

Ist nicht Audienz heute. Ist Rat.

Catherlieschen.

Laß' mich durch. Um die alten Zeiten laß' mich durch. Daß ich kann warten, bis der Herr vorbeireitet. Kann meinen Kniefall thun und zu ihm sprechen ...

Frieder.

Geht nicht, Catherlieschen.

Catherlieschen.

Der alte Herr hat einen doch immer angehört

Digitized by Google

Wenn er schon nichts für einen hat thun wollen — angehört hat er uns.

Frieder.

Sind jetzt andere Zeiten.

Catherlieschen.

Andere Zeiten? Schlechtere Zeiten!

Rufe.

Andere Zeiten? Schlechtere Zeiten!

Frieder.

Zurück sag' ich. Du machst mir die Leute toll.

Catherlieschen.

Zurück sagst Du? Hättest Du früher sagen müssen. Aber früher warst anders, ganz anders ....

Frieder.

Den Stecken vor! Nicht so totschlächtig dastehen, Heini! Wo sollen sie denn Respekt kriegen? Außer Dienst war ich anders, jetzt bin ich im Dienst. Das ist doch ein Unterschied. Das mußt doch begreifen ...

Catherlieschen.

Nix kann ich begreifen. Anders warst, ganz anders. Wo hättest Du mich angeschrieen: zurück? Wo? Wie ich nicht hab' wollen.

Digitized by Google

Frieder.

Willst vielleicht Deine eigene Schand' ausschreien?

Catherlieschen.

Will ich. Warum nicht? Ist jetzt keine Zeit, sich zu schämen. Der Mann sitzt. Und warum sitzt der Mann? Ein Haserl ist ihm zugelaufen. Gottes Gabe, hat er gesagt, und hat nicht das Herz gehabt, das gute Tier von sich zu thun, wo die Kinder gehungert haben. Der Fuchs darf's fressen. Kein Mensch nicht. Und dafür sitzt nun der Mann schon Monate gefürmt und nicht einmal einen Fußfall kann man thun für ihn, und wir hungern. Alle hungern wir. Auch Deines, Friederchen. Soll ich Dir Deines bringen?

Frieder.

Da — die ist's imstand.

Heini.

Du, das ist recht ein wüstes Frauenzimmer.

Frieder.

Halt's Maul, Lapp. Also was willst, Catherlieschen?

Catherlieschen.

Zum König will ich.

Digitized by Google

Rufe.

Zum König wollen wir.

Frieder.

Geht nicht, ist Rat.

Catherlieschen.

Ja. Rat ist's. Wie man noch besser Riemen schneidet aus unsrer Haut und uns bindet mit denselben Riemen. Das kennen wir. Zum König wollen wir.

Rufe
(anschwellend).

Zum König wollen wir.

Frieder und Heini
(im Gedränge).

Succurs! Succurs! Lumpenbande!

Catherlieschen.

Gelt — wir sind's. Aber warum sind wir's? Wir wollen wissen, warum man uns zur Lumpenbande gemacht hat, und der uns dazu gemacht hat, der wirft's uns noch vor. Man macht, daß wir uns schämen müssen vor uns selber, und der uns dazu gebracht hat, der speit uns unsere Schande noch ins Gesicht. Ruf' um Succurs, Friederchen!

Digitized by Google

Frieder.

Schrei' nicht so!

Catherlieschen.

Ich wollt', ich hätt' geschrieen, wie Du mir den Mund zugehalten hast. Nun lass' ich mir mein Maul nicht verbieten. Ich will schreien. Für alle schrei' ich, für alle, weil's keiner für uns thut, und hören müssen soll man mich. Zum König wollen wir, eine Bettlerprozession ...

Rufe.

Für uns schreit sie! Zum König wollen wir, zum König!

Catherlieschen.

Kein Wort wollen wir vor ihm reden. Nur anschaun soll er uns einmal.

Rufe.

Kein Wort reden, kein Wort ...

(Über den Gang, allen sichtbar, im reichsten Schmuck, schreitet Isotta.)

Catherlieschen.

Die darf immer zu ihm. Und kein ehrliches Weib darf es niemals ...

Frieder.

Jetzt aber schweig'! Es geht um Deinen Kragen ...

Digitized by Google

Catherlieschen.

Immer darf sie's. Und am hellichten Tag. Und sie schämt sich ihrer Schande nicht oder verwünscht sie. Mit seidenen Lappen thut sie sie behängen und Bommeln steckt sie ihr in die Ohren und Ringe an die Finger ...

Isotta

(lehnt sich an die Brüstung).

Catherlieschen.

Und statt sich zu verkriechen, thut sie auf uns herunter grienen. Pfui, die Dirne! Weg mit Dir, Du Affengesicht!

Isotta

(zuckt die Achseln).

Catherlieschen.

Weg sag' ich, weg! (Schleudert einen Stein nach ihr, trifft sie an der Stirne. Isotta, heftig aufzuckend, verschwindet.)

Frieder und Heini.

Gewalt! Gewalt! Im Namen des Königs ...

Catherlieschen.

Mich loslassen sag' ich!

Rufe.

Loslassen die Frau! Loslassen!

Digitized by Google

Catherlieschen
(entreißt Frieder den Spieß).
Ich werd' wohl noch allein ...

Frieder und Heini.
Succurs! Succurs! Rebellion!

(Trommelwirbel und Fanfaren. Volk wird dem Ausgang zu gedrängt. Zwischenaktsvorhang, hinter dem der Tumult fortdauert. Rasch verwandeln.)

Verwandlung.

Der große Ratssaal. Drei Thüren. Ein allgemeiner Eingang. Thüre links ins Schloß. Thüre rechts zu den Privatgemächern des Königs. Ein Fenster hat Blick in den Hof. Mosaiken in doppelter Mannshöhe: ein Palmbaum, ein Schütz, der knieend auf den Hirsch zielt — überhaupt streng stilisierte Motive der Jagdlust.

König, zwei Räte, Gesandte von Polangen.

Erster Rat
(Herbot).
Also: Wir fordern die Verdoppelung des bisherigen Tributes, und zwar soll er in zwei gleichen Raten und pünktlich getilgt werden. Bei Strafe militärischer Zwangsmaßregeln.

Gesandter.
Unmöglich, Herr!

König.
Lies weiter!

Digitized by Google

Erſter Rat
(Herbot).

Es hat, pro secundo, das bedungene Kontingentum an Mannſchaften alljährlich strenuissimo ausgehoben zu ſein. Es erhöht ſich pro futuro gleichfalls auf das Doppelte, und iſt inſonderlich darauf zu achten, daß die Mannſchaften ſorgfältig ausgehoben werden, nachdem ſich die Klagen häufen, ob der körperlichen Untüchtigkeit bemeldeten Kontingenti.

Geſandter.

Unmöglich, Herr!

König.

Lies weiter, ſag' ich. Keine Unterbrechung!

Herbot.

Pro tertio et finali: Es hat der König endlich allhiero zu erſcheinen, wie es ſeiner Pflicht gemäß iſt, und hat laut ſeinem Eide ſeine Lehen von uns zu nehmen.

Geſandter.

Herr, unſer König iſt ein alter Mann.

König.

So wird ihm bücken ſchwer? Du ſchweigſt. Du lies zu Ende . . .

Digitized by Google

Herbot.

Oder es ist der Bruch eines dieser Punkte gleich zu achten einem Bruch des ganzen Friedens, den wir gemacht haben mit dem König von Polangen und mit seinem Volk. Und es hat unverzüglich militärische Exekution stattzugreifen. Beschlossen in unserem Rat, gegeben unter unserem Siegel. Dies unser Willen.

König.

Dies ist mein Willen.

Gesandter.

Herr, wir sind ganz verarmt. Wir können nicht mehr steuern. Wir können es nicht, Herr! Der Frieden ist uns kostbar, Herr . . .

König.

Nun also, dann zahlt seinen Preis. Man feilscht bei mir nicht.

Gesandter.

Aber wir können nicht mehr. Wir sind zu schwach für einen Krieg. Aber würg' uns lieber, statt uns zu quälen.

König.

Das sind Worte, die anzuhören meiner Majestät nicht ziemt.

Digitized by Google

Gesandter.

Und Herr, es ist ein weiter Weg von Polangen bis her . . .

König.

Ich denke, ich kenne ihn. Wir haben ihn gefunden.

Gesandter.

Und unser König ist siech und sein Sohn noch ein Kind.

König.

So lernt er früh gehorchen, wie's ihm ziemt.

Gesandter.

Noch siech von den Wunden.

König.

Es ist Zeit genug gewesen, daß sie heilen konnten. Mir scheint, sie sind zu heil, und er will wissen, ob unser Schwert noch blank und scharf ist, wie voreh'. Es ist's, lass' ich ihm sagen. Ich habe geschworen, keine Glorie meines Reiches mindern zu lassen. Auf das heilige Evangelium in der neunmal heiligen Stunde, da die Krone meinen Scheitel segnete. Mein Eid gilt. Und nun genug. (Zum zweiten Rat [Herbrand].) Und nun? Was giebt es noch?

Digitized by Google

Herbrand
(in seinen Notizen blätternd).
Ich habe mir da nämlich allerhand notiert.

König.
Nur rasch. Ich will zur Jagd.

Herbrand.
Nämlich und in Anbetracht —

König.
Ich bitte, rasch.

Herbrand.
Herr, so geht's nicht. Ich muß nach Ordnung fahren.

König.
So geh' Dein Gleis.

Herbrand.
Es ist eine Koppel Windhunde zu verkaufen. Für zehn Pfund.

König.
Man weise das Geld an. Ich will mit ihnen hetzen. Das soll lustig sein.

Herbrand.
Eingabe einer Catherlieschen. Bittet kniefällig, man möcht' ihr den Mann heimlassen. Hat sechs

Digitized by Google

Kinder und kann also nichts verdienen. Müßten alle verhungern und bäten also. Wäre der Gnade wohl würdig, ohne ihr loses Maul. Damit schreit sie die ganze Stadt auf. Aber Gnade könnt's ihr wohl schließen.

König.

Warum hat man ihn eingethan?

Herbrand.

Um Wildfrevel.

König.

Nicht eine Stunde wird ihm geschenkt.

Herbrand.

Es wäre aber doch vielleicht . . .

König.

Nicht eine Stunde. Das müssen sie wissen: wer mir an meine Lust rührt, der trag's, wie es kommt.

Herbrand.

Eingabe der Kaufmannschaft um Bezahlung des Darlehens von 50 000 Pfund, gewidmet zum Kriege mit Polangen.

König.

Ist das noch nicht getilgt?

Digitized by Google

Herbot und Herbrand.

Nein, Herr!

König.

Es wurde doch angewiesen auf den Tribut von Polangen?

Herbrand.

Herr, da liegt viel darauf. Und man nimmt eben, wenn man's braucht.

König.

Das wird sich finden. Der Tribut wird doch verdoppelt. Weiter.

Herbrand.

Der Roßkamm Abraham hat ein spanisches Roß feil. Ist fünfjährig, ganz schwarz, ohne jegliches weiße Haar oder Tadel. Kostet fünfzig Pfund.

König.

Man gebe ihm dreißig.

Herbrand.

Nimmt er nicht. Und giebt das Tier nur gegen bar. Er sagt, es sei für einen König und jeder König kaufe es ihm gerne ab.

König.

Man weise die Summe an. Blanker Harnisch und blanker Rappe: das macht Staat.

Digitized by Google

Herbrand.

Unzählige beschweren sich, es sei unmöglich, einen Rechtsspruch zu erwirken. Es sei eine unerhörte Saumseligkeit bei den Gerichten.

König.

Man ernenne eine Kommission. Oder ich selber will einmal dareinfahren. Es geschieht nichts ohne mich und ich kann mich nicht um alles kümmern.

Herbrand.

Es wäre vielleicht besser ...

König.

Wie meinst Du? Weiter ...

Herbrand.

Eingabe der Witwe nach dem Goldschmied Feibel. Wegen schuldiger drei Schock Groschen und achtzehn Heller für gelieferte Silberspangen für die königlichen Hunde. Bittet submissest. Sie sei in großer Not.

König.

Soll warten.

Herbrand.

Sie stellt vor, sie müsse verhungern.

Digitized by Google

König.

Damit sind sie gleich bei der Hand. Nachher überlegen sie sich's immer wieder. Das geht nicht so schnell. Wir wollen's abwarten. Erst das Notwendige.

Herbot und Herbrand.

Das Notwendige?

König.

Das Notwendige sag' ich. Was aber einem König notwendig ist, kann niemand bestimmen. Nur ein König.

(Die Thüre zum Ratsaal wird heftig aufgerissen. Der Lärm des Platzes dringt ein. Isotta erregt, eine Schmarre an der Stirne.)

Isotta.

Mein König — ich will mein Recht.

König.

Nu Sotte, was giebt's wieder?

Isotta.

Du hörst sie schreien? Sie schreien gegen mich.

König.

Ja. Ich höre den Lärm. Es ist nun einmal erregtes Volk. Aber mach' rasch. Wir sind im Rat.

Digitized by Google

Isotta.

Sie haben nach mir mit Fäusten gedroht.

König.

Haben sie?

Isotta.

Ausgespieen haben sie nach mir. Wie man vor einem Auswurf ausspeit ...

König.

Und?

Isotta.

Und mit Steinen haben sie nach mir geworfen. Sieh' her! Die Stirn, die Du geküßt hast, haben sie mit Steinen geworfen.

König.

Bei Gottes Zorn ...

Isotta.

Und nun, Herr! mir mein Recht. Oder soll ich schutzlos sein, weil ich Dein bin? Sie müssen wissen, daß Deine Liebe mächtiger ist, als ihr Haß.

König.

Das sollen sie schon noch lernen. Bei Gottes Zorn ...

Digitized by Google

Isotta.

Herr, sie hassen mich. Alles neiden sie mir, was ich Dir danke. Und warum? Ich kann nicht demüteln vor ihnen. Sonst wär' ich ein ehrsam Weib geworden, säße hinterm Ofen und kochte meinem Bübchen Brei ... Ich mag das Geschmeide nicht verstecken, mit dem Du mich geschmückt hast, damit ich Dir besser gefallen soll oder vorglänzen vor denen, die nichts gelten bei Dir. Oder soll ich mich Deiner Liebe schämen und vor ihnen Verstecken spielen?

König.

Nein, Sotte! sollst Du nicht.

Isotta.

Und nun, Herr — mein Recht und Deine Ahndung ...

König.

Dein Recht und meine Ahndung. (Ausbrechend). Ich will ...

Herbot und Herbrand.

Herr ...

König.

Ich will. Bei Gottes Zorn! Ich will. Die Mäuler will ich ihnen stopfen, daß sie nimmermehr anzukläffen wagen, was mein ist ...

Digitized by Google

Räte.

Bedenke, Herr!

König.

Ich will hineinfahren in die Rotte. Und sie sollen ...

Isotta.

Wie fürstlich ist Dein Zorn! Wie lieb' ich Dich.

Herbrand.

Allein bedenke, Herr! Es ist schlimm gethan von ihnen. Aber man müßte doch untersuchen ...

Isotta.

Das will ich Dir gedenken.

Herbrand.

Ich fürcht' mich nicht. Ich habe hier zu raten. Dies ist mein Amt.

König.

Widersetzlichkeiten und Bedenklichkeiten ...

Herbrand.

Herr — nimm mein Amt!

König.

Wer spricht von Dir? Von ihr? Um mich geht es. Mich wollen sie meistern, gegen mich erheben sie sich. Ich will sie gehorchen lehren.

Digitized by Google

Wie mir das Pferd gehorcht, das ich reite und das mich zu meinen Zielen trägt, die ich bestimme. Dann mag's weiden und rasten oder zusammenbrechen, mir gleich!

Isotta.

Der König spricht!

König.

Ich bin das Magisterium magnum. Was ich berühre, das ist nicht mehr, was es war. Ich form' es nach meinem Willen. Der Bauer, auf den meine Hand unversehens fällt, steht adelig auf. Und bei denen, die ich liebe, soll meine Macht versagen?

Herbot und Herbrand.

Herr — sie übernehmen sich aber. Und es ist viel Elend im Volk.

König.

Weiß ich. Wird mir oft genug erzählt. Kann ich dafür? Allmächtig bin ich nicht. Nur freilich — die ist voll Hochmut.

Isotta.

So thu' mich fort.

König.

Du, reiz' mich nicht! Noch hast Du niemals

anders gesprochen, als in meinen Zorn. Kein Wort für das Volk, dessen Kind Du doch bist ...

Isotta.

Ich bin es nicht mehr, Herr! Ich bin nur Dein.

König.

Für niemanden gebeten ...

Isotta.

Auch nicht für mich.

König.

Wohl wahr, wohl wahr. Aber reiz' mich nicht. Es könnt' was geschehn — Wovor ich mich fürchte. Was nicht mehr gut zu machen ist.

Isotta.

Was giebt's, wovor Du Dich fürchten mußt?

Herbrand.

Ich meine, jedes Unrecht.

Isotta
(laut).

Ei, Du weißt feine Sprüchlein.

König.

Und doch — es ist was drin.

Digitized by Google

Isotta.

So folg' ihm brav und lass' mich.

König.

Kein Wort davon! Du bleibst, bis ich Dir's sage.

Isotta.

Dann, Herr! Mein Recht!

König.

Ich werde Dir's vergüten ...

Isotta.

Mit neuem Schmuck? Was mach' ich nur damit? Ich hab' genug davon. Ich stehe nicht um Reichtum. Barfuß habe ich Dir gefallen. Aber ich will meinen Tag genießen. In Deinen Armen hast Du mich hoch gehoben ...

König
(weich).

Das hab' ich; ja.

Isotta.

Sie sollen das sehen und sich darein finden, bis Du mich fallen läßt. Das wird ja sein. Das weiß ich selber. Aber mache mich nicht feig, nicht schlecht vor mir.

König.

Sag', willst Du Gräfin sein?

Digitized by Google

Isotta.

Ich bin Isotta. Ich bin mir so genug. Ich weiß, meine Mutter wusch und ich habe ihr noch mit diesen Händen geholfen.

König.

Ich werde etwas finden ...

Isotta.

So, wirst Du ...

König.

Nur schreckt mich Blut.

Isotta.

Und doch ist mein's geflossen.

Herbrand.

Der Tropfen Blut! Die Schmarre an der Stirn.

Isotta.

Des Königs Majestät ward doch beleidigt.

König.

Das ward sie. Ich werd' es sühnen. Nur lass' mich erwägen wie. Nun geh'.

Isotta.

Herr ...

Digitized by Google

König
(ausbrechend).

Ich sage gehe! Herbot führ' sie weg. (Geschieht. Zu Herbrand.) Ich hab' sie lieb. Nur reizt sie mich zu sehr ...

Herbrand.

Ja, Herr, das thut sie.

König.

Ich kenne sie. Isotta will wohl nichts. Aber toll ist sie vor Hochmut und unbändig. Das hat mir einmal gefallen. Sie soll sich fühlen. Je nun, das ist nun mal Königslos. Aber sie thut es zu sehr und es ist eine Härte in ihr, wie die eines Diamanten. Man ist sie nun einmal gewöhnt, und kommen andere, so beginnt's nur von neuem. Aber jetzt sind wir wohl fertig?

Herbrand.

Da steht noch viel.

König.

So lassen wir's auf ein andermal.

Herbrand.

Es ist wohl von Belang. Und die Rückstände wachsen.

Digitized by Google

König.

So fange an. Zwar jetzt ist's wohl zu spät zur Jagd. Auch bin ich nun verärgert.

(Herbot kommt wieder.)

Herbrand.

Bericht der Kommission, anlangend den Verkauf der königlichen Forsten.

König.

Wer hat sie eingesetzt?

Herbrand.

Herr, die Notwendigkeit.

König.

Das kenn' ich nicht.

Herbrand.

Die Kassen sind ganz leer. Kein Mensch will leihen.

König.

Die Forsten bleiben mein. Wo soll ich jagen? Man gebe Unterpfand.

Herbrand.

Wüßt' man nur, was?

Digitized by Google

König.

Das wird sich finden. Meinethalben die Kronjuwelen. Derlei kann man immer wieder kaufen. Ein Wald ist was Lebendiges und braucht seine Zeit, ehe er heraufwächst. Du, lies weiter.

Herbrand.

Im Gebirg sind sie aufgestanden. Sie haben die königlichen Steuerboten und die Kommissäre für die Werbungen totgeschlagen.

König.

Das haben sie gewagt? Ist Radegast im Schloß?

Herbot.

Ja, Herr.

König.

Er komme augenblicklich. Das wagen sie?

(Herbot ab.)

Herbrand.

Ja, Herr. Sie schreien, lieber wollten sie allesamt auf ihren Rechten sterben, als sich weiter quälen lassen. Holzbirn müßten sie essen, damit man hier schlemme.

König.

Das Volk wird frech. Man hat es durch Langmut verwöhnt ...

Herbrand.

Herr! denk' nicht so.

König.

Sprichst Du für die Rebellen? Ich weiß wohl: Ihr seid alle gegen mich. Alle möchtet Ihr mich anders haben.

Herbrand.

Herr!

König.

Ich aber werde nicht anders, sag' ich. Mein Willen ist ein Pfeil. Was sich ihm entgegenstellt, stirbt.

Herbrand.

Mein Herr und König: dann giebt's viele Leichen.

König.

So giebt es sie. Man hebe Truppen aus. Der Markgraf Radegast ist an ihre Spitze zu stellen. Den fürchten sie.

Herbrand.

Herr! Den wolltest Du gegen Dein eigen Volk loslassen?

König.

Wenn sie's nicht anders wollen? Ich bin nicht König, um mich mit pergamentenen Stricken binden zu lassen.

Digitized by Google

Herbrand.

Herr, den . . . ?

(Radegast kommt).

Radegast.

Mein Herr hat mich gerufen?

König.

Ja, Radegast, wir brauchen Deinen Arm.

Radegast.

Herr, der ist stark. Doch nur, wenn er das Schwert führt.

König.

Rühm' Dich nicht so. Es giebt Aufruhr im Gebirge.

Radegast.

Ich habe davon gehört.

König.

Woher denn, Mann?

Radegast.

Ein Sturmvogel wittert den Sturm. Frägst Du, wieso?

König.

Willst Du ihn meistern?

Digitized by Google

Radegaſt.

Ja, Herr. Das will ich wohl. Ich hab' ſchon vorgekehrt.

König.

Wer hieß Dich das?

Radegaſt.

Man weiß doch, wann einem die Stunde ſchlug. Jetzt kam meine Zeit, und ich ſpür's.

König.

Und kannſt Du ſie meiſtern? Sie ſind trotzig und wehrhaft.

Radegaſt.

Man wird eben hineinfahren müſſen ...

König.

Doch Radegaſt: wir haben leere Kaſſen.

Radegaſt.

Das macht nichts, Herr. Es iſt kein Volk ſo arm — den Krieg bezahlt es, der es unterwirft. Gieb mir nur freie Hand.

König.

Allein, erſt ſollſt Du warnen.

Radegaſt.

Ich ſage: freie Hand. Willſt Du ſie binden? Dann ſchick' wen andern. Sie ſind nun einmal

Digitized by Google

frech. Sie haben zu lange Ruhe. Das gährt in ihnen. Zu viel Blut ist da. Das zapft man ihnen ab. Du warst zu gütig, König.

König.

Ja? War ich das? Gleichviel. Nur schaff' mir Ruhe.

Radegast.

Die schaff' ich Dir. Und für Geschlechter, König. Ich bürge Dir dafür: fahr' ich durchs Land, so lebt kein Mensch, der jemals Deinen Willen noch zu bemäkeln wagen wird.

König.

Doch wenn sie sich unterwerfen?

Radegast.

Dann giebt man ihnen einen kleinen Denkzettel. Aber: sie werden es nicht. Sie sollen es nicht. Es muß doch einmal ein Exempel statuiert werden, von dem sie zu reden haben, wenn sie hernach beisammen sitzen und von den Stunden reden, in denen sie der Radegast überzogen hat, die Füchse ausbrannte aus ihrem Bau und Feuerzungen ansteckte, die dem ganzen Lande das Brandzeichen einglühten: ich bin des Königs Eigen.

Digitized by Google

Herbrand
(ausbrechend).

Herr!

König.

Ich meinte Dich niemals so gebrauchen zu müssen, Radegast.

Radegast.

Ja, Herr — es hilft kein Vorsatz. Das macht die Zeit. Sie macht die Könige und bestimmt sie.

König
(schwankend).

Doch sei nicht allzu hart. Sperr' ihnen den Rückweg zur Gnade nicht.

Radegast.

Steht das bei mir? Dies ist nicht meine Sache. Ich hebe meinen Arm. Was er trifft? Wie hart er trifft? Ich gebe nicht Acht darauf.

König.

So geh' und rüste alles.

(Radegast ab, dann Herbot.)

König.

Nun, Mann — die wird man zwingen.

Herbrand.

Ja, Herr. Die schon. Doch wie?

Digitized by Google

König.

Das ist mir gleich. Der Radegast ist ein Mann.

Herbrand.

Du sagst es, Herr.

König.

Du hast was gegen ihn.

Herbrand.

Nein, Herr. Es hat mich nur überlaufen, als ich ihn reden hörte.

König.

Wir wollen alsdann gnädig sein.

Herbrand.

Doch wann? Belebt Deine Gnade die Toten? Und es gärt allenthalben. Die Truppen gegen Polangen murren. Sie wollen heim. Man ist ihrer keine Stunde mehr sicher. Im eigenen Lande hausen sie übel. Und es gärt allenthalben. Täglich haben wir in der Stadt Tumult und Geschrei. Weissagungen laufen um von einem König Walther, der das Reich errichtet, von einem andern, der es verderben soll. Entsendest Du Truppen von hier, so steht Dir der Burghauptmann für nichts mehr gut.

König.

Bei meinem Zorn: ich will nichts mehr davon hören! Lies weiter!

Digitized by Google

Herbrand.

Ich weiß nichts mehr.

König.

Du weißt nichts mehr?

(Pause. — Herbrand ordnet seine Schriften.)

König.

Bleib' noch ein wenig. Also: Du meinst, es steht schlimm um uns.

Herbrand.

Ich habe nichts gesagt. Mir steht's nicht zu.

König.

Wem denn?

Herbrand.

Das weiß ich nicht. Ich habe nur die Täfelchen hingeworfen vor meinen Herrn. Was sie deuten, dieses muß seine Weisheit erkennen.

König.

Runen, die Unheil besagen. Wir wollen's tragen, Mann.

Herbrand.

Nicht lieber wenden, Herr?

König.

Da bin ich aufgewachsen, vor mir die Krone. Und jedes Jahr hat sie mir näher gebracht, aber

Digitized by Google

nur so viel, daß man sich in Ungeduld verzehrt nach ihr. Und endlich hab' ich sie. Wozu? Nur damit sie mich drückt? Nicht auch, daß sie mich nach Können und Genießen hinaushebt über alle Menschen? Von Gott hab' ich mein Amt. Und nach jedem Menschen soll ich fragen und ihm Rechenschaft geben müssen von meinem letzten Willen? Nach jedem Ruhm und nach jeder Herrlichkeit habe ich gedürstet. Fortreißen wollte ich mein Volk . . .

Herbrand.

Herr — wenn's nicht kann?

König.

Es kann nicht? Es mag nicht, sag' ich.

Herbrand.

Das ist wohl gleich.

König.

Ich kann mich nicht mit jedem gemein machen. Ich bin nicht König, um die Gunst des Bettelmannes zu werben.

Herbrand.

Herr — der Bettelmann gilt viel. Er leiert das Lob Deines Vaters auf den Märkten. Von Dir schweigt er.

Digitized by Google

König.

Du meinſt, man liebt mich nicht?

Herbrand

(ſchweigt).

König.

Es ſteht ſchlimm um uns, meinſt Du?

Herbrand.

Ich bin ein alter Mann. Und ich hab' manche Zeit geſehen. Und ich war niemals jung und dreiſt. Aber eine ſchlimmere Zeit denk' ich nicht.

König.

So arg ſollt's ſein?

Herbrand.

Herr: leere Kaſſen, unzufriedenes Kriegsvolk, alles in Unruhe, da und dort droht Krieg — und überall Empörung ...

König.

Ich will ihr ſtehen.

Herbrand.

Allein mit wem?

König.

Und find' ich niemanden, ſo ich allein. Ich will es ſehen, wer mir an dieſe Krone rührt, wer meiner Majeſtät ins Angeſicht zu trotzen wagt.

Herbrand.

Und Thaten in Vorbereitung, die nimmer gut zu machen sind. Ein Blutbach, der Dich für immer von Deinem Volke scheiden wird, fließend um Deinen Thron. Herr, schicke den Radegast nicht!

König
(schwankend).

Er hat nun einmal Auftrag. Soll ich dem Rohr im Winde gleichen, Mann?

Herbrand.

Herr, schick' ihn nicht! Er ist ein Wolf. Was er Dir nicht niederreißt, das versprengt er Dir für immer. Geh' lieber selbst.

König.

Nichts mehr davon. Bei meinem stärksten Zorn.

Herbrand.

Dann wär' es Zeit. O — käm' der Eckardt wieder . . .

König.

Wie . . . denkst Du an den Eckardt?

Herbrand.

Es kam mir so zu Sinn. Wir brauchten ihn.

König.

Man spricht nicht leicht von ihm.

Digitized by Google

Herbrand.

Er soll doch Wunder wirken, Herr. Wir brauchen's.

König.

Und eben darum glaub' ich nicht, es sei die Zeit der höchsten Not. Denn, seit Urzeiten ist er mit unserem Geschlecht verwachsen und war ihm ein Schirmherr. Berufen kann ich ihn nicht. Er weiß immer das Rechte und die rechte Zeit. Gott beruft ihn selber.

Herbrand.

O käm' er endlich!

König.

Nur Gott weiß, wo er haust. (Im Hofe dumpfes unverständliches Rufen.) Sie lärmen wieder. Also: kommt der Eckardt, so weiß ich, es ist die Zeit der höchsten Nöte, daß meine Kraft nicht mehr reicht. (Rufen schwillt an.) Noch kam er nicht. Noch bin ich selber Herr. (Thüre geht auf. An der Schwelle der Eckardt). Wer ließ Dich durch? Wo blieben meine Wachen?

Eckardt

(steht stumm).

Digitized by Google

König.

Wer bist Du, Mann? Es ist, als hätte ich Dich schon gesehen? Aber wann? Als hätte sich ein Mann gleich Dir über meine Wiege geneigt.

Eckardt.

Das war ich selbst.

König.

Als wäre eine Gestalt, Dir gleich, durch das Schloß geschritten, wehklagend, als mein Vater starb. Und verschwunden, da man sie halten wollte . . .

Eckardt.

Das war ich selbst.

König.

Bist Du der Eckardt . . . sprich!

Eckardt.

Man heißt mich so.

Herbrand

(niederknieend).

So sei willkommen, Herr, und uns gesegnet! Es war wohl hohe Zeit?

Digitized by Google

König.

Die tiefen Blicke und Dein leuchtend Aug'! Willkommen, Eckardt!

Eckardt
(zu Herbrand).

Laſſ' uns nun allein. Und nun — laſſ' uns Rates pflegen, junger Herr!

Vorhang.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Festsaal im königlichen Schloß. Reich beschickte Tafel. Der König sitzt zwischen Isotta und dem Radegast. Herbot, Herbrand, Große.

König.

Dies Glas dem Radegast.

Radegast.

Dem König Heil.

Rufe:

Dem König Heil!

König.

Du wirst wohl bald das Festkleid mit dem Harnisch vertauschen müssen, Radegast.

Radegast.

Das thut mir nichts, Herr! Man kann den Panzer auch darüber anlegen. Dann ist man zu Schlacht wie Fest gleich gerüstet.

König.

Reitest Du so gerne zu Felde, Radegast?

Digitized by Google

Radegast.

Lieber als zur Jagd, mein Herr! Es ist immer eine Lust, wenn sie weichen und man teufelt hinterdrein.

König.

Wenn aber Du weichen müßtest?

Radegast.

Ist mir noch niemals geschehen, mein König.

König.

Wenn aber doch?

Radegast.

Ich meine, dann muß ein Zorn in einem sein, der eine ganze Welt verbrennen kann.

König.

Unter allen Umständen halte Dich bereit. Du wirst bald meinen Willen wissen.

Radegast.

Warum nicht gleich?

König.

Da ist noch allerhand zu überlegen.

Radegast.

Nur nicht zu viel, Herr. Ein Königsgedanken und ein Königszorn müssen sein, wie ein Blitz. Er flammt auf und er zuckt nach seinem Ziel.

Digitized by Google

König.

Wenn er aber zu Unheil niederfährt?

Radegaſt.

Dann war es ſo beſtimmt. Und den es trifft, den hat ein höherer Willen dahin geſtellt.

König.

Das iſt ja recht bequem.

Radegaſt

(trinkt).

Recht für einen König.

Iſotta

(jauchzend).

Recht für einen König. Radegaſt: Dies Dir!

Herbot und Herbrand erheben ſich.

König.

So eilig, meine Herren?

Beide.

Wir möchten Urlaub erbitten, Herr.

König.

Es giebt wohl viel zu thun?

Beide.

Ja, gnädigſter Herr!

Digitized by Google

König.

Ich weiß wohl. Es brannte die ganze Nacht Licht im Ratssaal und ein Trappen wie von vorsichtigen und sachten Füßen war die Zeit durch im Schloß.

Herbot.

Wir haben bis zur hellen Sonne durchgearbeitet.

Isotta.

Nachteulen seid Ihr. Richtige Nachteulen.

König.

Nun, und wie ist's mit dem Eckardt?

Herbrand.

Ich weiß es nicht. Er wirft einen breiten Schatten, Herr!

König.

Den merk' ich selber. Er drückt mich beinahe.

Herbrand.

Es ist immer, als wisse er allein das Richtige. Und es ist dennoch immer so simpel, was er will, oder verfügt. Man schämt sich beinahe, daß man nicht selber darauf gekommen ist. Und es ist niemals ein Zorn oder eine Ungeduld in ihm, nur vor bösem Willen. So ist er, so!

Digitized by Google

König.

So ist er. Ja.

Herbot.

Da war ein Handel anhängig. So hat ein Müller ein ganzes Dorf im Gebirg ausgewuchert. Ein Bauer widersteht ihm. Endlich muß er Steuern zahlen und verkauft dem Müller seinen Wald. Da zahlt ihn theuer und sagt gleich hernach: Kostet mich der Wald gutes Geld, so will ich den Hof dazu darein haben und will so zu holzen beginnen, daß die Lawinen just auf dem Bauern seinen Hof rollen müssen. Der wehrt sich, es kommt zu bösen Händeln und alle stehen zum Bauern, ohne daß wir uns helfen können. Denn Recht ist recht, und mit seinem Eigentum kann jeder schalten nach seinem Belieben.

König.

Und der Eckardt?

Herbot.

Je — der Eckardt? Erst hat er ihn im Guten vermahnt und auf die Treue verwiesen, daß er doch nicht eines anderen Schaden suchen solle zu seinem Nutzen. Der blieb bockig. Und da hat der Eckardt gesagt: thust Du mit Deinem Eigen, was Du willst, so halt' ich's ganz so mit des Königs Eigen. Ich wehre Dir Königs Dach und Königs Straße. Alsdann gab er bei.

Digitized by Google

Isotta.

Schau', das war klug.

Radegast

(auffahrend).

Das ist Vergewaltigung!

Herbrand.

Er hat merkwürdige Einfälle. Ganz merkwürdige Sachen hat er. Und er kennt keine Müdigkeit an sich und versteht dennoch, daß andere müde werden. Da hat er uns schlafen geschickt. Er selber aber ist wach geblieben und empfängt und verhandelt und giebt Gehör und in der Stadt ist ein immer neuer Jubel (mit einer tiefen Verneigung) über des Königs Schlüsse.

König.

Sie sind auch mein. Ich habe die Wildschützen frei gegeben. Er wies mir, wie sie sitzen, in den Kerkern meines Schlosses sitzen. Ich habe das nie vorher gesehen und mein Herz erschrak über ihr Elend. Daß mein Glanz und meine Herrlichkeit auf so dunklem Grund ruht, dies hat er mir zuerst gewiesen. Und was geschieht nun?

Herbrand

(schüchtern).

Es soll ja doch wohl der Königsforst verkauft werden.

Digitized by Google

König
(auffahrend).
Soll er ... Ja, ja, ich weiß.

Herbrand.
Er will Ansiedler hineinsetzen. Die sollen steuern und des Königs Kassen füllen. Und die überzähligen Rosse aus des Königs Stall sollen verkauft werden. Denn, meint er, eine Mähre aus seines Königs Marstall vor die Karre mit Brot spannen zu dürfen, dies schmeichelt dem Bäcker und er läßt es sich gerne was kosten.

Isotta.
Er springt nicht übel mit Dir um, mein König!

König.
Du schweig'! Dies Glas dem Eckardt! Geht an Euer Werk. (Herbot und Herbrand ab.)

Radegast
(in beginnender Trunkenheit).
Da trink' ich nicht mit.

König.
So laß es sein.

Isotta.
Er hat's in sich! Der Eckardt hat's in sich!

Digitized by Google

König.

Ihr versteht das nicht und Ihr wißt das nicht. Ich weiß, was sein Erscheinen bedeutet. Denn um mein Königshaus walten Geheimnisse, wie jedes Königtum seine Mysterien hat. Davon ist er eines. Er kann retten und er hat oftmals geholfen. Erzürnt man ihn aber, alsdann heißt es, käme er wieder, als Verderber. Noch hat es keiner darauf ankommen lassen ...

Radegast.

So möcht' ich's versuchen, König!

König.

Sprecht mir nicht in meinen Willen, Radegast.

Radegast.

Es mag ja sein, daß er Wunder thut. Das ist aber wohl so, wie mit allen Heiligen — man muß an sie glauben.

Isotta.

Thu' was Du magst. Du bist mein König.
(Man hört fernes Gemurmel.)

König
(sinnend).

Das verstört mich. Das verstört mich. Ich fühle wie sich alles Leiden und alle Verantwortlichkeit an mich hängen wollen.

Digitized by Google

Radegaſt.

Klappern von Holzſchuhen zu Königs Mahl! Keine Muſik, die ich liebe, König.

König.

Und es mag doch ganz gut ſein, vernimmt man ſie zuweilen.

Radegaſt
(frech).

Je — wem ſie behagt.

Iſotta.

Das iſt ein Leichenſchmaus.

König.

So ſing' uns eins.

Iſotta.

Soll ich?

Radegaſt.

Nun los.

Iſotta
(ſingt).

Und meine Schweſter hieß Ilſebill
Und meine Baſe, die hieß Sybill.
Die hatten Lippen, daß wer ſie geküßt,
Der trug nach ihnen ſtets heißer Gelüſt.
Und wen ſie ein einzigmal angelacht,
Der mußte dran denken bei Tag und bei Nacht.

Digitized by Google

Und waren dennoch, ich sag' es frei,
Zwei arge Teufelbraten die Zwei!

Radegast
(auffauchzend).

Ich hab' sie gekannt. Alle beide gekannt!

Isotta
(nickt ihm zu).

In ihren Augen lag Sonnenglanz
Und wenn sie gingen, so war es wie Tanz.
Und wenn sie kicherten, klang, das gar
Wie Silberglöckchen hell und klar.
In ihren Armen war köstlich Ruh'n.
Wo sind sie nun? Wo sind sie nun?
Ja, wo die Ruhe fanden die Zwei
Dort kreischt der Rabe und flattert herbei.

(König erhebt sich. Tumult der Aufbrechenden. König. Isotta. Radegast. In der Stille hört man das ferne Murmeln deutlicher.)

Radegast.

Ein freches Lied! Ein tolles Lied,

Isotta.

Ich weiß nicht. Es ist heute eine Lustigkeit in mir! Als sollte die Welt untergehen und ich möchte vorher noch einmal ihren Schaum in mich schlürfen.

Digitized by Google

König.

Du bist ein dreistes Mädel.

Isotta.

Dein dreistes Mädel, Herr! Da hab' ich einmal von einem König gelesen. Wie hat er nur geheißen?

König.

Das wird schwer zu erraten sein.

Isotta.

Ein Heide ist er gewesen. Ein richtiger Heide. Und einmal, wie er gezecht hat mit den Seinigen, so sind die Lichter ausgegangen. Und da hat er eine Fackel genommen und eine ganze, große Stadt angezündet, damit er nicht im Dunkeln zechen muß.

König.

Das war Alexander.

Isotta.

Das ist ein garstiger Name.

König.

Er war der größte aller Könige.

Isotta

(eigensinnig).

Geh' ... Es ist ein garstiger Name.

Digitized by Google

König.

Ja, warum denn?

Isotta.

Es soll ein Namen nicht länger sein, als daß man ihn mit einem Kuß hinhauchen kann, wie Deinen, König Walther. (Spielt mit seinem Stirnreif.)

König.

Du, laß' die Hand davon.

Isotta.

Ich hätte gern mal so was im Haar. Nur für ein Augenblickchen.

König
(heftig).

Die Hand davon.

Isotta.

Je — Du bist so ...

König.

Die Hand davon! Ich bin nun wie ich bin. (Eine Thüre fällt ins Schloß.) Ich bin wohl schreckhaft. (Gemurmel ganz nahe.) Das zieht um mich und wirrt mich. (Stimme des Eckardt ganz nahe und stark: „Ich will Euch Treue halten lehren! Volk.")

(Eckardt an der Schwelle.)

Digitized by Google

König.

Willkommen, Eckardt! Du haſt viel geſchafft.

Eckardt.

Ja Herr und mancherlei. (Beſieht die Tafel.) Das ſieht ſich gut an.

König
(verlegen).

Wir hatten einige Freunde bei uns.

Eckardt.

Je, Herr! warum denn nicht? Vergnüge Dich immer. Es geſchieht Dein Willen dennoch. Es iſt genug, wenn die Gedanken Dein ſind. Die Ausführung darfſt Du wohl anderen überlaſſen. Ich tränke ſelber gern eins.

Iſotta
(reicht ihm ein Glas).

Eckardt.

Der Hoheit dieſes! Der Schönheit! (Trinkt.) Wie der edle Wein nur leuchtet im edeln Kryſtall! Aber er iſt aller Tugenden voll. Er erquickt ſchon im Anblick. Und ich war ſo durſtig und ich bin ſo müde.

König.

So ſetz' Dich, Eckardt.

Digitized by Google

Eckardt.

Wenn Du gestattest, Herr? Da hab' ich nun judiziert den ganzen Tag. Und den Odem der Armut, der Dumpfheit und der Schlechtigkeit hab' ich geatmet und man darf doch nicht unwillig werden. Denn sie dürfen's gar nicht merken, daß sie einen ärgern können, sonst legen sie's darauf an.

Radegast.

Es sind schlimme Buben. Und sie brauchen die Faust.

Eckardt
(sehr überlegen).

Meinst Du? Ich denke doch, sie sind wie die Kinder. Sieh sie finster an und sie trotzen Dir ins Gesicht oder sie verstecken sich gar und werfen aus Winkeln mit Steinen hinter Dir. Sei gütig zu ihnen und sie klammern sich an Dich und Du kannst sie gar nicht mehr los werden und sie meinen, sie müßten thun, was sie Dir an den Augen ablesen können.

Radegast.

Ich mag die Rangen nicht.

Eckardt.

Das darfst Du freilich sagen. Ich denke, wir

Digitized by Google

Zwei der König und ich müssen dafür sorgen, daß sie endlich Menschen werden.

Radegast.

Ihr Atem stinkt mich an. Sie tuscheln hinter mir. Sie hassen mich.

Eckardt.

Das kann schon sein.

König.

Und Eckardt, geht es vorwärts?

Eckardt

(trinkt zuvor bedächtig).

Ich denke wohl, mein Herr.

König.

Und was geschieht zunächst?

Eckardt.

Gar viel, mein Herr. Ich denke, wir wollen Frieden mit aller Welt.

König.

Mit aller Welt?

Eckardt.

Ja, mein Herr! Denn uns will niemand an. Wir begehren von niemandem nichts und wir sind stark genug, um nichts in der Welt fürchten zu müssen?

Digitized by Google

König.

Meinſt Du, wir ſind's?

Eckardt.

Wir ſind es, ja. Aber alle Arme werden wir brauchen. Da hab' ich Sümpfe geſehen. Ich weiß nicht, wozu die gut ſind unter Gottes Sonne, die doch nichts aus ihnen ziehen kann, als Gifte der Verweſung. Die wollen wir trocken legen. Ich höre lieber Kuhſchellen als die Rohrdommel läuten; lieber das Lachen von Kindern, als den Kiebitz, der übers Moor kreiſcht. Da ſetzen wir Arme hin, daß ſie ihr Brot gewinnen. Kein Menſch ſoll hungern müſſen, will er arbeiten. Mag er's aber nicht — an den Galgen mit ihm. Die Drohnenſchlacht beginnt.

Radegaſt.

Die Drohnenſchlacht?

König.

Nur weiter, Eckardt!

Eckardt.

Wir wollen Straßen bauen. Markt und Kaufſchlag wollen wir halten. Das bringt Geld ins Land. Mir ſcheint, es iſt die Zeit gekommen, daß ſich der Menſch nicht mehr fürchten ſoll vor

Digitized by Google

dem Menschen. Wir wollen näher zusammenrücken um den Gottestisch, von dem wir uns Alle nähren. Eine neue Botschaft wollen wir der Welt künden: der Treue, des Friedens. Wir wollen Ruhe haben — mit Polangen, im eigenen Lande.

König.

Eckardt, Du willst nichts Kleines.

Eckardt.

Das lohnt auch nicht. Du wirst die Boten von Polangen gütig entlassen, Herr. Sie werden zugestehen, was billig ist. Es sind die Verträge diese Nacht überprüft worden. Nach ihnen und nach Vernunft und Billigkeit haben wir entschieden. Und es gehen Sendlinge in meinem Namen und unter Deinem Siegel ins Gebirge. Merk' auf, wie sie erschrecken werden, wenn das Heer gegen Polangen frei ist und wie jubeln, daß ihnen der Rückweg zur Gnade nicht gesperrt ist. Ein Keil muß den anderen treiben. Ein Keil den anderen. Sie wissen dort oben, daß ich Treue fordere und halte. Daß ich's nicht leide, wenn einer dem anderen zu nahe tritt. Sie kennen mich.

König.

Eckardt, woher?

Digitized by Google

Eckardt.

Wo kennt man mich denn nicht, Herr? Man vergißt nur manchmal meiner.

Herbot und Herbrand.

Herbrand.

Die Boten von Polangen, Herr, die Du beſchieden.

Eckardt.

Empfang' ſie gütig, Herr. Und ich bitt' Dich, zeig' Dich hernach ein wenig dem Volke. Gieb ihm Gehör. Es iſt etwas Tröſtliches um das Angeſicht eines Königs. Nun, Radegaſt, zu Dir.

Radegaſt.

Und ich ſoll nicht ins Gebirg?

Eckardt.

Ich denke, nein.

Radegaſt.

Hier ſteht mein König. Soll ich nicht, mein Herr?

König.

Horche und ſchweig.

(König ab.)

Digitized by Google

Radegaſt.

Ich bin der Radegaſt. Ich habe die Heiden geſchlagen. Ich bin die Fauſt unſeres Herrn, die hält, was ſie einmal gefaßt hat oder es zermalmt.

Eckardt.

Das thut oft weh. (Radegaſt ſetzt ſich.) Graf Radegaſt, hier ſitzen zwei: der König und ich. Kein Dritter ſonſt.

Radegaſt.

Eckardt!

Eckardt.

Man nennt mich ſo. Und, Graf Radegaſt, die Zeiten der Fauſt ſind vorüber.

Radegaſt.

Es ſind wenige Augenblicke, da ſaß ich hier mit meinem Könige zu Mahl. Er ſprach anders.

Eckardt.

Was heißt das, wenige Augenblicke? Es giebt Augenblicke, die Jahre aufwiegen, in denen gerodet wird. Es reutet ſich geſchwinde. Du wirſt nicht ins Gebirge gehen. Denn zum Friedensboten taugſt Du nicht.

Digitized by Google

Radegaſt.

Nein, Herr. Das war ich nie. Und mein König hat mich niemals dazu entſendet.

Eckardt.

Nun alſo. Wir aber wollen Frieden.

Radegaſt
(ausbrechend).

Ein wenig Schaf und Schäflein ſpielen? Da thu' ich nicht mit.

Eckardt.

Das eben nicht. Nur nicht mehr den Wolf gegen die Herde loslaſſen.

Radegaſt.

Wer ſpricht ſo mit mir?

Eckardt.

Ich, Markgraf Radegaſt.

Radegaſt.

Meine Boten ſind ſchon unterwegs, meine Mannen beſendet. Alles iſt eingeleitet.

Eckardt.

Ich weiß. Man hat's eilig, wenn einen der Auftrag freut. So wickel' wieder ab. Den Botenlohn bezahl' ich.

Digitized by Google

Radegaſt.

Du, höhne nicht!

Eckardt.

Wer thut das? Und noch eines: Du biſt in ſehr kurzer Friſt reich genug geworden. Hüte Dich daß man nicht einmal unterſucht, wie das ſo raſch gegangen iſt. Wir könnten Gelder brauchen. Du biſt ſehr ſchnell geſtiegen. Hüte Dich — Du könnteſt ebenſo wieder fallen.

Radegaſt.

Du drohſt mir, Herr?

Eckardt.

Je — ich thu's nicht einmal gerne. Aber Du zwingſt mich dazu. (Sehr gutmütig.) Und nicht wahr, Du verlierſt mir jetzt ſo keine Zeit, wie vor wenigen Stunden? Ich will Beſcheid.

Radegaſt.

In weſſen Namen willſt Du ihn?

Eckardt.

Im Namen meines Herrn und Deines Königs.

Radegaſt.

Du ſiehſt auch lieber die ſchmierigen Filzkappen, als die Sonne glänzen auf den blanken Helmen.

Digitized by Google

Eckardt.

Ich mag sie beide wohl. Wenn sie sich beugen.

Radegast.

So geh' ich denn. Doch sag' ich Dir: meine Zeit kommt.

Eckardt.

Ich hoffe, nicht. Und nun gieb mir die Hand.

Radegast
(zögernd).

Was liegt Dir dran?

Eckardt.

Ist meine Sache. Aber ich will Dir's sagen. Ich weiß auch Dich zu schätzen. Es ist ganz gut, daß wir einen haben, bei dessen Namen sie blaß werden, und die Mütter neigen sich zu den Männern und raunen ihnen zu: Hütet Euch, er könnte den Radegast loslassen gegen Euch. Es soll die Treue gelten. Die sich ihr und ihrer Pflicht nicht willig fügen, die muß man zu ihr schrecken. Ein einziges Gebot soll sein. Wer aber das übertritt oder sich ihm nicht fügen will, den muß man's halten lehren. Dazu bist Du erlesen, Radegast. Und nun geh.

Eckardt, Isotta.

Isotta.

Nun geh' ich auch.

Digitized by Google

Eckardt

(hat sich an einem Tischchen niedergelassen, blättert in Akten).

Ganz wie Du magst, Isotta. Mir bist Du ganz willkommen.

Isotta.

Eckardt, im Ernst?

Eckardt.

Ich meine nicht zu scherzen.

Isotta.

Eckardt, was wird mit mir?

Eckardt.

Was werden muß.

Isotta.

Du sprichst so dunkel, Mann.

Eckardt.

Es hat schon Sinn.

Isotta.

Du ängstigst mich.

Eckardt.

Das ist mir unerwünscht. Verzeih (vertieft sich in einen Akt).

Digitized by Google

Iſotta.

Thu' nicht ſo geheimnisvoll, Mann. Was denkſt Du von mir?

Eckardt.

Ich denke, daß Du ſchön biſt.

Iſotta.

Doch weiter, Mann?

Eckardt.

Wer könnte beim Anblick der Schönheit weiteres denken? Ich nicht. (Schellt. Ein Knabe.) Den Akt an Herbot. Eilt!

Iſotta.

Du willſt mir übel.

Eckardt.

Nein! Wie könnt' ich das?

Iſotta.

Ich fühle es wohl. Du willſt mir übel. Uns allen, die bisher um den König waren.

Eckardt.

Nein, durchaus nicht.

Iſotta.

Ich hab' es wohl gemerkt. Du willſt ſcheiden zwiſchen dem was war und dem was Du vorbereiteſt.

Digitized by Google

Eckardt.

Das kann wohl sein. Es ist nicht viel daraus wert, daß man es in eine bessere Zeit hinüber trage.

Isotta.

Du Mann! Ich fürcht' Dich nicht.

Eckardt.

Das sollst Du gar nicht. Wer bin ich denn, daß man mich fürchten sollte.

Isotta.

Du hast Augen, die mich bannen.

Eckardt.

Je — die haben wohl manches gesehen.

Isotta.

Willst Du zwischen mich und den König treten?

Eckardt.

Ich denke nicht, daß es notwendig sein wird.

Isotta.

Du ängstigst mich. Laß' mich bei ihm.

Eckardt.

Wir werden wohl reinen Tisch machen müssen.

Isotta.

Doch nicht so schnell.

Digitized by Google

Eckardt
(iſt aufgeſtanden).

Ja. Das iſt nun einmal ſo. Wir ſehen etwas kommen, und wenn es alsdann da iſt, ſo überraſcht es uns. Das iſt nicht anders, wie mit einer Frucht. Warum hängt ſie ſo lange am Baume? Der Wind kommt nnd rüttelt daran. Und ſie reift weiter. Und dann iſt ihre Stunde da und ſie fällt ab, ganz ſacht und man weiß nicht warum. Nun iſt's wohl an Dir. Es wird auch an mich kommen.

Iſotta.

Auch an Dich?

Eckardt.

Ich meine ſchon. Iſt's nur die richtige Friſt, ſo verſchlägt's mir nichts.

Iſotta.

Doch, Herr, ich hab' ihn lieb.

Eckardt.

Ich glaub Dir's, Iſotta.

Iſotta.

Und ſcheideſt mich doch von ihm?

Eckardt.

Das thu' ich nicht. Ich zeige Dir nur den Weg, den Du gehen ſollſt.

Digitized by Google

Isotta.

Aber er ist voll der Bitternisse.

Eckardt.

Wir müssen sie schlürfen, Isotta, wie wir einmal uns an Süßigkeiten gelabt. Es ist die Zeit, da wir Opfer bringen sollen und jene Treue erweisen, die nicht fragt, was frommt mir. Nur: was ist das Heil des Anderen.

Isotta
(flehend).

Herr, ich vermag's nicht!

Eckardt.

Versuch' es nur: Du ahnst gar nicht, was Du vermagst. Es muß freie Bahn gemacht werden zwischen dem König und seinem Volke. Die einmal dazwischen standen, die müssen verschwinden. Verschwinden sag' ich! Auch soll er mir zur Freite.

Isotta.

Zur Freite? Da hab' ich nichts davon gehört.

Eckardt.

Und dennoch ist es so. (König erscheint an der Thüre rechts.)

König.

Ich muß zur Freite?

Digitized by Google

Eckardt.

Grüß Gott, mein guter Herr. Wie war es nur?

König.

Je nun, ganz schön. Ich habe sie in Gnaden entlassen. Allein was gab es hier?

Eckardt.

Nun, und haben sie sich Deiner Huld erfreut?

König.

Ja, das war schön. Wie ein Aufatmen war's. Und sie hielten nur an sich, daß sie nicht niederfielen vor mir. Aber was ist hier geschehen?

Eckardt.

Und nun thu' erst Deinen Umritt durch die Stadt. Und höre, wie sie Dir zujubeln werden. Und gar der Tag, wenn die Mannen heimkehren werden von Polangen, sicher alle Grenzen und Dein Reich ein Gottesgarten, den Treue beschirmt!

König.

Ja, ja. Aber was war hier? Sprich Du, Isotta.

Isotta

(noch schüchtern).

Sag', Herr — bin ich verstoßen?

Digitized by Google

König.

Wer that das?

Isotta.

Dieser da — Dein treuer Eckardt.

König.

Und wann?

Isotta.

Nun eben jetzt. Mit süßen Worten.

König.

Eckardt, das geht zu weit.

Eckardt.

Mein guter Herr!

Isotta
(äffend).

Mein guter Herr! Wenn er nur gut ist! Wenn er nur brav thut, was man von ihm verlangt! Das Herr beläßt man ihm.

König.

Du Sotte! Sotte — Du, mir kommt mein Zorn!

Isotta.

Ich fürcht' ihn nicht. Was kann mir noch geschehn? Kannst Du mich zweimal verstoßen? Und meinst Du, ich werde um den Knaben weinen, der noch nicht mündig ist? Das thut Isotta nicht.

Digitized by Google

König.

Eckardt — das geht zu weit. Ich habe Dir die Angelegenheiten des Reiches übergeben. Von meinen laſſ' die Hand ...

Eckardt.

Mein ſtarker Herr — ſei ſtark. Es geht auch hier ums Reich.

König.

Mag ſein. Ich glaub' es nicht.

Iſotta
(äffend).

Nun aber ſag' mir eins: biſt Du noch König? Die Gebärde haſt Du!

König.

Ich denke wohl.

Eckardt.

Du biſt es. Mehr denn je.

Iſotta.

Du ſchweige jetzt. Das will ein König ſein! Da kommt ein Mann, und niemand weiß, woher. Und dieſer König giebt ſich dieſem Mann. Warum denn nicht? Der Fremde wünſcht es doch. Man denkt an Zauberkunſt.

Digitized by Google

König.

Isotta! Zähme Dich!

Isotta.

Ei ja — warum? Damit Du Dich fühlen kannst? Die Du lieb hattest, mit denen thut er, was ihm genehm ist. Da zürnst Du wohl ein wenig. Das macht sich gut. Und endlich geschieht doch, was der will. Du willst ein König sein? Der Niemand bist Du!

Eckardt.

Herr — denk' das nicht ...

König.

Der Niemand bin ich?

Eckardt.

Nein, Herr! Ich bin der Niemand! Es ist nur so: Dein Wagen hat sich verfahren. Und einer kommt des Wegs, stemmt die Schulter und hebt aus aller Kraft. Ein Ungenannter. Du kennst ihn nicht. Ist erst der Wagen flott, so fährst Du weiter, zollst ihm keinen Dank. Ich aber stehe da, beschmutzt vom Straßenschmutz und seh' Dir nach. Fahr' nur zu Ruhm und stolzen Ehren, Herr! Glück auf den Weg.

König.

So denkst Du, Mann?

Digitized by Google

Eckardt.

So denk' ich! Herr — was will ich? Ich habe die Eichen aufwachsen gesehen, bis sie zum Himmel ragten mit tausend Ästen. Ich will keine Ehren, keinen Titel, keinen Reichtum. Wozu denn auch? Sie gehorchen mir alle. Sie fühlen alle: ich will nichts als das Rechte. Nichts, nur Dir die Bahn freimachen — zu Deinem Volk und zu allem Guten. Da muß ich freilich allerhand aus dem Weg räumen. Schlimme Arbeit! Man schafft sich Feinde damit. Sie schreien, es sei keine Treue mehr auf der Welt. Ich will sie zurückführen darauf. Auf sie will ich Dein Reich gründen. Das hat Bestand.

Isotta

(hat mit staunenden Augen zugehört. Neigt sich tief vorm Eckardt).

König.

Eckardt, wie bist Du nur?

Eckardt

Herr! wie ich bin.

Isotta

(ausbrechend).

Auf diesen höre, Herr! Ich will nun geh'n.

Eckardt.

Die Thüre hier.

Digitized by Google

König.

Warum nicht die?

Eckardt.

Herr — sie müssen's wissen, der ihre Zeit ist um. Sie müssen's mit ihren eigenen Augen sehen: es giebt in Hinkunft nur einen Weg zum König.

Isotta.

Er will das Rechte, Herr! Ihm folge, Herr! (Ab.)

(Man hört Gemurmel aus dem Vorsaal. Große Pause.)

Eckardt.

Herr — war ich hart?

König.

Gieb mir die Akten, Eckardt.

Eckardt.

Herr — war ich hart?

König

(lesend).

Es ist gar viel geschehn in kurzer Weile.

Eckardt

(sehr vergnügt).

Es geht wohl vorwärts, Herr. Sie arbeiten gern.

König

(unterschreibt einen Akt).

Nun also, an mein königlich Geschäft. Die Feder taugt nichts. Gottes Tod, sie taugt nichts!

Digitized by Google

Eckardt.

Du bist verstimmt, mein Fürst.

König.

Da fehlt ein Blatt. Das ist mir eine Wirtschaft! Da fehlt ein Blatt. Bei Gottes Donner: Was steht darauf?

Eckardt
(sucht, versucht zu entziffern).

Vielleicht ist es dieses?

König.

Je Eckardt, bist Du blind?

Eckardt.

Das eben nicht. Ich hab' nur alte Augen. Ich sehe den Adler, der über den Wolken schwebt. Die Mücke nicht.

König.

Allein die Mücken stechen.

Eckardt.

Je Herr! was macht's? Ein Tropfen Blut? Wer zählt die? Wer geizt damit? Allein das Lamm, das mir der Adler nimmt, das fehlt meiner Herde.

Digitized by Google

König
(ungeduldig).

Es ist schon gut.

Eckardt.

Du zürnst mir, Herr?

König.

Ich weiß es nicht.

Eckardt.

Du zürnst mir, Herr — um die?

König.

Du quäl' mich nicht.

Eckardt.

Herr, sag' mir alles. Nur keine Bitterkeit, die Dir das Herz vergiftet.

König.

Ja, Eckardt, Du warst hart.

Eckardt.

Es mußte sein.

König.

Es mußte sein! Und immer wieder mußte! Wozu bin ich der König? Und gut — sie mußten fort. Ich weiß es selber. Aber so nicht! Sie waren doch einmal mein gewesen. Man durfte sie

Digitized by Google

nicht denen zum Spott machen, die sie haßten, um meinetwillen haßten. Mich selber hast Du in ihnen beschimpfen lassen. Das denk' ich Dir.

Eckardt.

Herr — warum ließest Du es zu?

König.

Das fühlt man nicht gleich. Und ich empfand, wie Du nur das Beste willst. Aber als ich die draußen murmeln und kichern hörte, da hob es sich wieder in mir, da fühlte ich: sie murmeln und kichern gegen mich.

Eckardt.

Herr: es mußte dennoch sein. Dein Volk mußte sehen: der Weg zu seinem König ist wieder frei. Die sich zwischen Euch gedrängt, die sind fort. Mit eigenen Augen mußten sie's sehen. Sonst blieb ein Zweifel.

König.

Allein, was schickst Du mich zur Freite?

Eckardt.

Herr — auch das muß sein. Du bist allein vom Stamme unserer Herren. Man muß ihn wieder gründen. Königsmacht soll nie auf zweien Augen steh'n.

Digitized by Google

König.

Und wen bestimmtest Du?

Eckardt.

Herr — nicht wieder grollen!

König.

Nein, nein. Nur sprich!

Eckardt.

Du weißt: ich leb' im Walde. Und es findet keiner den Weg zu mir, dem ich ihn nicht selber gewiesen habe. Aber ich bin nicht allein.

König.

Mit wem hausest Du?

Eckardt.

Es ist ein Mädchen. Ich habe mir sie selber erzogen. Und ich dachte so allerlei. Je — auch das Alter ist thöricht. Nun stehst Du vor mir in aller Kraft und Jugend — (bricht ab).

König.

Nur weiter, Mann!

Eckardt.

Es ist nicht leicht. Denn, Herr, sie ist schön. Schön wie ein Schlehenstrauch im ersten Frühling. Ein grün und leuchtend Laub, stachelig für den

Digitized by Google

Unberufenen. Allenthalben aber das schönste Weiß der Blüten. So ist sie. Gut und rein. Die Welt hat sie noch nicht verwirrt, und sie ist aller Größe wert, von der sie noch nichts ahnt.

König.

Die gönnst Du mir?

Eckardt.

Ja, Herr — was soll ich ihr? Ich bin der Winter. Soll ihr Lenz vergehen? Das wäre Wahnsinn oder schlimm gethan. Und sie ist ein Königskind, Kind eines Königs und einer Bäuerin. Ich kannte die Frau. Sie war schön genug, daß man seiner Krone bei ihr vergessen konnte. Das Kind ist schöner, und eine Stimme seines Blutes wird es immer des Volkes, die andere jener Höhen mahnen, zu denen es emporsteigen soll. Die Frau starb einsam und vergessen. Ich nahm das Kind. Damit ich ein Menschenstimmchen in meiner Einsamkeit habe. Ich zog es auf — für mich und wiederum nicht mir. Ich werde zu meiner Zeit wieder ganz allein sein. Denn sie wird wieder kommen . . .

König.

Eckardt — Die gönnst Du mir?

Digitized by Google

Eckardt.

Wem beſſer, Herr?

König.

Allein Du bangſt nach ihr?

Eckardt.

Herr, frage nicht danach. (Sehr ſtark.) Willſt Du ſie ſeh'n?

König.

Ich will ſie ſehen! Eckardt, was biſt Du gut!

Eckardt.

Soll ich mit grauen Jahren ſchamrot werden? Dies Blatt zeigt Dir den Weg. Ich thue hier das meine. Du geh' allein. Ich komme mit dem Gefolge nach.

König.

Leb' wohl, Du Mann der Treue.

Eckardt.

König, mit Gott! (König ab. Eckardt öffnet die Thüre.) Du da, mein Söhnchen!

Knabe.

Was wollt Ihr, Herr?

Digitized by Google

Eckardt.

Laſſ' mir die Leute vor.

Knabe.

Noch Leute vor?

Eckardt.

Junge — es geht ums Recht . . .

(Die Flügelthüre geht auf. Ein Mann tritt ein. Eckardt thut ihm einen Schritt entgegen.)

Vorhang.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Dichter Wald mit sehr alten Stämmen. Dem Hintergrund zu ansteigend. Berge schließen sich an. Sehr üppiges Grün. Späte Nachmittagsstimmung im Frühling. Die Bühne ist beim Aufgehen des Vorhanges leer.

Hildegund
(atemlos).

Du rennst mich aus den Schuh'n.
So steh' mal, Gauch! Du Lügenvogel, warte!
Wenn ich Dich krieg! Da huscht er vor mir her,
Und nicht mal zu Gesicht kann man ihn kriegen.
Könnt' ich Dir nach! Wär' ich nur flink genug.
Ein großes Eichhorn. Ich stieg' auf Deinen Baum.
Wo steckst Du, grauer Kuckuck!
(Kuckuckruf ganz nahe.)
Je bist Du da? So laß dich einmal anschau'n.
(Ahmt ihm nach. Antwort viel ferner.)
Da ist er wieder fort.
„Kuckuck im Waldrevier,
Wie lang bin ich noch hier?"
(Horcht. Pause.)
Gar keine Antwort?

Digitized by Google

In Ewigkeit? Ich danke schön dafür.
Antworte, lieber Kuckuck.

(Kuckuckruf ganz ferne, häufig. Sie zählt.)

10, 11, 16. Ich danke. Noch sechzehn Frühlinge?
Ich danke. Dann bin ich alt. Alt wie der Oheim Eckardt.
Ich mag nicht mehr. Nicht sechzehn Tage mehr.
Nicht sechzehn Stunden! Wo bin ich nur?
Du hast mich hergefoppt, Du Teufelsknecht!
Du allerschlimmster Vogel! Kannst Du nur
Rechtschaffen lügen und die Leute ärgern,
Dann bist du froh. Du bist ein schlimmer Gauch.
Im Sommer fliegst Du durch den Wald und rufst —
Meinst Du, Du singst? So singt des Müllers Esel.
Im Winter aber, pfui! wirst Du ein Sperber
Und würgst die kleinen Vögelein aus Neid,
Nicht mal aus Hunger. Nur aus bösem Neid.
Daß ihre Stimmchen süßer sind als Deine.

Es geht dem Abend zu. Ich bin wohl müd.
Ganz außer Atem bin ich. Ei, mein Haar!
Das hat sich aufgelöst. Ich muß es ordnen,
Ein wenig strählen. Ei! Und gar mein Kleid!
Das ist zerzaust. Wer aber sieht Dich, Hilde?
Vielleicht ein Eichhorn, äugend durchs Gezweig,
Die Haselmaus, die flink zu Neste raschelt.
Komm, Siebenschläfer! komm mir zur Gesellschaft.
Ich will ein wenig ruh'n.

(Pause. — Hornruf.)

Digitized by Google

Wer jagt mir hier im Wald? Hol' ihn der Kuckuck.
Verſchreckt mir meine Rehe! Ja, mit wem
Soll ich dann ſpielen?

(Hornruf näher.)

Du! So lärm' nicht ſo!

König
(erſcheint).

Hilde! Hilde! Hilde!

Hilde.
(vortretend).

Wer rief mich dreimal?

König.

Ich

Hilde.

Wer gab Dir meinen Namen?

König.

Er, der ihn kennt.

Hilde.

Wer wies Dir dieſen Weg?

König.

Der ihn beſchreiten darf.

Hilde.

So ſendet Dich der Eckardt?

Digitized by Google

König.

Man schickt mich nicht. In fremden Auftrag nicht.

Hilde.

Ist ihm schon bang nach mir?

König.

Ein wenig wohl.

Hilde.

Sag', weißt Du, was er treibt?

König.

Er wirkt sein Werk.

Hilde.

Er wirkt sein Werk? Das klingt so wunderlich.

König.

Nicht eher wundersam?

Hilde.

Nein, sag' ich, nein!
Ich weiß wohl, was ich rede. Ja, da kommt er mir:
Man ruft mich, Kind. Wohin? Wer? Keine Antwort!
Ich habe keinen Ruf gehört. Kein Botenfuß
Hat unsres grünen Waldes Moos gedrückt.
Nur er ist fort.

König.

Und dennoch rief man ihn.

Digitized by Google

Hilde.

Als könnt' man nirgends leben ohne Eckardt!
Hat's ihm ein Rabe krächzend zugerufen?
Der wilde Tauber ruckend zugetragen?
Ich habe Augen, wie sie Keiner hat.
Ich hör' die Quelle unterm Boden murmeln,
Ja, jetzt, im Lenz, da mein' ich oft, den Saft,
Der in den Bäumen steigt, hör' ich sich heben.
Ich sah und hörte nichts. Ihr seid Geheimniskrämer,
Ihr Männer alle.

König.

Kennst Du gar so viele?

Hilde.

Den Oheim Eckardt kenn' ich. Dich seit jetzt.

König.

Ich bin wohl müd'. Ich ging ein gutes Stück.

Hilde.

Und bist es nicht gewohnt? Ich meine manchmal,
Ich könnte laufen, bis zu End' der Welt.
Nur klopft's zu stark in mir.

König.

Ich bin gewohnt,
Zu Roß zu sitzen. Dies ist meine Lust.

Digitized by Google

Hilde.

Ich kann mir's denken. Sag' — wo ſteht Dein Roß?

König.

Es weidet rückwärts. (Hilde will ab.) Hilde, wohin?

Hilde.

Ich habe
Noch nie ein Roß geſtreichelt.

König.

Bleib' doch, Hilde!
Ich bin gar müd'.

Hilde.

So ſetze Dich ein wenig.

König
(lehnt den Speer an einen Baum).

Es ſitzt ſich hart.

Hilde.

Biſt Du ſo weich gewöhnt?
Ich ſchlief die Nächte ſo.
Die ganzen reichgeſternten Sommernächte,
Bis mir der kühle Morgenwind im Haar
Und um die heißgeſchlaf'nen Wangen ſpielte,
Bis rings umflammt vom Rothaar ſich die Sonne
Ob meinen Bergen hob, die Weihrauch dampften,
Und keines meiner Glieder that mir weh.

Digitized by Google

König.

Und hatteſt keine Furcht?

Hilde.

Furcht? Sag' — wovor? Hier lebt kein grimmig Tier.

König.

Es wimmert gräßlich doch zu Nacht im Walde.

Hilde.

So iſt's ein Käutzlein. Ei, das hör' ich nicht.
Ich ſchlafe doch. Und wenn ich es ſchon höre,
So weiß ich wohl: es jammert, weil es hungert.

König.

Mich hungert's auch.

Hilde.

Und ich — ich habe nichts.
Doch halt: Da hab' ich wohl ein Stückchen Brot,
Und wilden Honig nahm ich meinen Bienen.
Du — wie die ſummten! Ganz zum fürchten,
ſag' ich.

König.

Allein ſie ſtachen nicht?

Hilde.

Sie ſtachen nicht.
Mir thut kein Tier etwas. Ich kenn' ſie alle.

Digitized by Google

Jetzt sind die Bienen freilich geizig. Je,
Sie haben's selber knapp. (Greift nach seinem Schwert.)
Und gieb Dein Schwert.

König.

Die Hand vom Schwert!

Hilde.

Allein es hindert Dich.

König.

Ich sag': die Hand vom Schwert!

Hilde.

Warum so heftig?

König.

Niemand darf dran rühren.
Er stirbt davon.

Hilde.

So thu' es selbst von Dir.

König.

Das darf ich nicht.
Im Schlafen nur. Da lehnt es mir zu Häupten,
Gerecht dem Griff.

Hilde.

Wohnst Du denn so allein?

Digitized by Google

König.

Es hüten viele meinen Schlaf.

Hilde.

Den meinen gar
Unzählige: die Sterne. Nun aber iß. (Pause.)
Nun aber sag': wie heißt Du?

König.

Ich heiße Walther.

Hilde.

Ei, das ist nett!

König.

Was lachst Du drüber, Hilde?
Mißfällt der Name Dir?

Hilde.

Wie denn? Er ist gar schön. Er klingt nach Treuen.

König.

Warum denn lachst Du?

Hilde.

Ich weiß ein Märlein
Von einem Walther und von einer Hilde.
Die ritten einsam, und ein einzig Roß
Trug ihrer beider Last. Nur seine Schelle
Klingelte durchs Schweigen, durch das sie ritten,
Aus Heunenland der fernen Heimat zu.

Digitized by Google

Und ruhten sie dann endlich, blank das Schwert,
Und immer eins des Andern Schlummer schirmend.
Zu Abend war's, im Walde, und der sang
Sein Schlummerlied dem Vöglein, dem Getier,
Wie der um uns, uns Einsamen ...

König.

Das Märlein kenn' ich auch.

Hilde.

Und dachtest nicht daran?

König.

Nein, dachte nicht daran.

Hilde.

Du bist ein Mann. Du lebst wohl in der Welt.
Hast Deine Thaten und vielleicht Dein Amt.
Ich bin so einsam, und so denkt man viel.
Und etwas meines Herzens hängt am Strauch,
An wilden Blumen und an wilden Märlein, —
So schmückt man sich die Welt.

König.

Und mißt sie nicht?

Hilde.

Es geht auch so.

Digitized by Google

König.

Und mißt sie garnicht, Hilde?

Hilde.

Wen geht's was an?

König.

Doch, Hilde, Du bist schön.

Hilde.

Das weiß ich wohl.

König.

Woher denn, Hilde?

Hilde.

Das weiß ein jedes Tier.
Du kennst sie nur vom Jagen, nur verschreckt,
Nur auf der Flucht. Ich aber seh' sie trinken.
Da hütet sich der Hirsch, die Flut zu trüben,
Er brüstet sich, schnaubt freudig durch die Nüstern,
Besieht sich stolz. Die Rehkuh aber äugt
Mit feuchten Augen hin auf ihre Schlankheit
Und freut sich ihrer. Und ich sollt's nicht wissen?
Das wäre wunderlich. Auch hat's der Oheim Eckardt
Mir oft genug erzählt und sah mich an
Mit wunderlichen Augen.

König.

Und doch begehrst Du nicht die laute Welt?

Digitized by Google

Hilde.

Sprich nicht davon! Wer giebt Dir Recht zu fragen?

König.

Das ſteht mir zu. Bei jedem, der da lebt.

Hilde.

Doch ich erwidre nicht.

König.

Allein ich frage!

Hilde.

Du biſt ein großer Herr?

König.

Das weiß ich nicht. Gewiß ein mächtiger.

Hilde.

Das glaub' ich wohl. Von Golde glänzt Dein Wams,
Am Schwertesgriffe leuchten Dir Juwelen —
Wie ſchmückten ſie die Hand mir und das Haar!

König.

Begehrſt Du derlei? Mir liegt's ſo zu Hauf.
Begehrſt Du derlei?

Hilde.

Herr — ich bin ein Weib.

König.

Ein ſchönes, Hilde!

Digitized by Google

Hilde.

Hab' ich schon gehört,
Von Dir und Oheim Eckardt. Wollt ich's hören,
Ich fing' mir eine Dohle, lehrt' sie sprechen,
Daß sie mir täglich in die Ohren riefe:
Jung Hilde, Du bist schön.

König.

Jung Hilde: Du bist schön!

Hilde.

Du, reiz' mich nicht. Ich kann gar zornig werden.
Sei, wer Du magst — mich äffen mußt Du nicht.
Ich bin sogar nicht, wie der Eckardt meint,
Nicht gut, nicht sanft, ich hab' mein heftig Sehnen
Nach vielem Glanz. Seh' ich die jungen Fichten,
Mir scheinen sie besteckt mit hellen Kerzen,
Die einmal meinen Festen leuchten müßten.

König.

Und Eckardt merkt das nicht?

Hilde.

Ei, der hat Augen
Doch nur in sich. Und der spricht nur Gesetze
Und ewige Wahrheit. Manchmal willst Du lachen —
Er sieht Dich an, Du beichtest, was Dich drückt,
Die ungestüme Wallung jungen Blutes,
Die lenzgeschaff'ne weiche Müdigkeit,

Digitized by Google

Die einen Schlummer ruft voll bunter Träume —
Das faßt er garnicht. Und lehrmeistert viel:
Dies sollst Du thun, und dieses lasse, Hilde!
Was irgendwo geschieht, das ist ihm wichtig,
Was neben ihm — je nun, er sieht es nicht!
Als ging' ich Lebende mit heißer Seele,
Gesellt dem Schatten, durch die frohe Welt!
Und übe Treue, Hilde! heißt es wieder.
Wem kann ich untreu sein im wilden Wald?
Was bin ich ihm? Ich möcht' es einmal wissen!
Ich möcht' ihn reizen, bis er grimmig wird,
Und fürchte seinen Zorn. Und er orakelt
Von einer Stunde, welche kommen wird —
O käm' sie nur! Ich wollte sie ertragen!
O käm' sie schon! ....

König
(leise).

Vielleicht erschien sie schon! ...

Hilde.

Nicht davon reden! O, nicht daran rühren!
Man wird so schlecht vor lauter kranker Sehnsucht,
So schlecht vor tausend totgeschwieg'nen Fragen.
Ich mag den Eckardt nicht ...

König.

Du magst den Eckardt nicht?

Digitized by Google

Hilde.

Nein. Er iſt alt, und ich bin jung. Wie ſollt' ich? Doch iſt er gut zu mir.

König.

Wo hauſt Ihr, Hilde?

Hilde.

Es ſteht im Wald ein Häuschen.

König.

Führ' mich dahin.

Hilde.

Das thu' ich nicht.

König.

Warum denn nicht?

Hilde.

Wir wären dort zu einſam.

König.

Hier ſind wir's auch.

Hilde.

Allein dort wär' es anders.

König.

Hilde, wie denn?

Hilde.

Du, quäl' mich nicht. Ich weiß wohl, was ich meine.

Digitized by Google

König
(nimmt ihre Hand).

Hilde!

Hilde.

So nennt man mich.

König.

Jung Hilde — Du bist schön . . .

Hilde
(ausbrechend).

Was frommt mir's hier?

König.

Auch ich bin einsam.

Hilde.

Suche Dir Gesellschaft.

König.

Das thu' ich eben.

Hilde.
(schwach).

So laß' mich, Herr . . .

König.

Hilde, komm mit. Ich zeige Dir die Welt.

Digitized by Google

Hilde.

Herr! nimm mich mit!

(Blickt zu ihm auf.)

Allein wie wunderlich
Trägst Du das Haar. Fast so, wie's Frauen tragen.

König.

Das muß ich wohl. Denn niemals darf mein Haar
Die Schere rühren.
Und keiner trägt's im Lande so wie ich ...

Hilde.

Warum nur Du?

König.

Ich bin der Einzelne.

Hilde.

Der Einzelne?

König.

Und dies Haupt ist gesalbt. Ich bin der König.

Hilde.

Der König bist Du? Jeder Traum wird wahr.

König.

Hast Du von mir geträumt?

Hilde.

So oft und oft!

Digitized by Google

Doch immer anders, Herr! Die reiche Krone
Stand leuchtend über Deiner Stirn. Die Rechte
Hielt hoch das Szepter, flammend von Juwelen,
Und segnete die Welt und mich. Du sprengtest,
Das Roß beschäumt vor Stolz, vor stolzen Fürsten,
Und eine allerhöchste Ehre war's,
Den Bügel Dir zu halten. Hoher Herr —
Du bist allein: wo sind die Mannen nur?

König.

Du sollst sie seh'n. Mich selber sollst Du seh'n,
Wie Du geträumt. Nun merke auf, jung Hilde:
Hörst Du den Hornruf, schweifend durch den Wald?

Hilde.

Den hör' ich wohl.

König.

Sie suchen uns.
Du stoße in mein Horn.
(Sie thut's.)
Weißt Du, was Du gethan?

Hilde.

Ich rief die Mannen, nicht?

König.

Das dürfen König nur und Königin.

Digitized by Google

Hilde.

Je, Lieber — sprich nicht so ...

(Es ist auf einer Bergkuppe ein Mann erschienen, ruft:)

Hier König Walthers Horn!

König.

Hier König Walther und die Königin!

Rufe.

Hier König Walther und die Königin!

(Gefolge, Eckardt an der Spitze, Radegast, Margot, Große, Damen.)

König

(Hilde an der Hand).

Weil's meinen Jahren ziemt und meiner Würde,
Der Sicherheit und Dauer meines Reiches,
Und angetrieben von des Herzens Stimme,
Hab' ich beschlossen, einer Königin
Den Raum nächst meinem Throne zu vergönnen.
Hier diese wählt' ich. Königlichen Ursprungs,
Entstammt dem rechten Herren dieses Landes,
Ein Sproß des Königsgartens — wundersam
Und schlank im Wald erwachsen, nun verpflanzt,
Zurück an seinen Platz — an meinem Herzen.
Wer ihr die Ehre mindert, thut es mir.
Ruft: Heil der Königin!

Rufe.

Heil — Heil der Königin!

Digitized by Google

König.

Wir wollen ſchleunigſt Hochzeit halten.

Eckardt.

Schleunigſt?

Hilde.

Sprich nicht dawider, lieber Oheim Eckardt.

König.

Ihr alle ſeid geladen. Und wir wollen
Mit reichen Gnaden krönen dieſen Tag.
Mein Volk ſoll jubeln. Einmal wollen wir
Vergeſſen aller Drangſal dieſer Zeit.
Ausſtreuen wollen wir mit vollen Händen,
Ein Feſt bereiten, wie noch keines war.
Was immer köſtlich ſchien, es werde wohlfeil
Für dieſe Hochzeit Walthers und Hildgundens.

Eckardt.

Herr!

König.

Was willſt und ſinnſt Du, Eckardt?

Hilde.

Sprich nicht dawider, lieber Oheim Eckardt!

Eckardt.

Allein, ich muß ...

Digitized by Google

König.

Nein, grämel' nicht. Heut' laſſ' ihr Recht der Jugend!
Geſchieht doch nichts, was Du nicht ſelber wollteſt!

Eckardt.

Doch anders, Herr! Nicht alſo übereilt.

König.

Was anders? Wenn's nur gut.

Eckardt.

Iſt jetzt die Zeit zu reichen Feſten, Herr?
Noch gärt es da und dort.

König.

Das wird ſich ſetzen.
Giebt wohl Freudenwein für unſer Feſt.
Gönn' einmal uns den Rauſch, den vollen Rauſch,
Wir wollen alsdann Pflichten thun.

Eckardt.

Glaubt' ich's nur beſſer! Alles wird doch anders,
Erſinnt's ein alter Kopf, vollbringen's Junge.

Hilde.

Find' Dich darein, mein lieber Oheim Eckardt.

Eckardt.

Es geht nicht leicht.

Digitized by Google

Hilde.

Du haſt mich ſtets gelehrt,
Man müſſe juſt das Schwerſte gern vollbringen.

Eckardt.

Ei ja, ei ja!

König.

Man ſchmücke die Königin. Die ſeid'nen Schuh!

Hilde.

(ſtreift ihre Schuhe ab; eine Dame zieht ihr rotſeidene Schuhe an).

Ich danke. Von Deiner Hand kam mir das erſte Zeichen
Der neuen Hoheit. Mahne mich daran,
Bedarfſt Du meiner.

König.

Dies hier iſt der Ring.

Hilde.

Wie gern empfang' ich ihn.
Wie haſt Du mich erhöht! Ich will ihn hegen.

König.

Das Halsband bringt!

(Dame legt es ihr an.)

Hilde.

Je, Du biſt ungeſchickt, Du thuſt mir weh.
Das zwickt mich da und dort.

Digitized by Google

König.

Den Purpurmantel nun!

(Dame wirft ihn ihr um.)

Hilde.

Ein wenig raſcher, bitt' ich. Geht das langſam!
Und etwas beſſer Achtung haben, ja?
Da wirft es Falten — dort bricht es ſich gar —
Das muß nicht ſein. Ich möchte beſſ're Zofen.

Eckardt.

Das ſind nicht Zofen, Frauen Großer ſind's.

Hilde.

So? Dank' der Auskunft. Zofen ſind wohl flinker.

König.

Und nun das Diadem! Vorbild der Krone,
Die dieſe ſchöne Stirne ſchmücken ſoll.

Eckardt.

Das Diadem! Je, Herr, das ward vergeſſen.

König.

Vergeſſen ward's? Bei Gottes Tod! vergeſſen?
Das iſt wohl Übelwollen, Abſicht ſag' ich.
Gräfin, erlaubt und gebt ...

(Nimmt einer Dame das Krönlein ab.)

Digitized by Google

Hilde.

Die Krone andrer?
Was macht's? Ich hab' ſie nun und will ſie ſchützen.
Du, reiß' mich nicht am Haar! Fahr' doch gelinder!
Ich habe wohl genug — genug für manche.
Doch thut das weh.

König.

Nun rufet: Hilde Heil!

Rufe.

Heil Hilde! Hilde Heil!

Hilde.

Ich dank' Euch allen, allen! Eure Liebe
Will ich verdienen, und ich fühl's in mir:
Nicht unwert bin ich ihrer. Meine Größe,
Vor kurzem noch ſo fern, empfang ich freudig
Und danke dem, dem ich für alles ſchulde.
Sein bin ich ganz und gar, und keine Stunde,
Nicht Not, nicht Leid ſoll's mich vergeſſen laſſen.
Mein König, Dank! Und ſieh: es ſchwillt in mir
Vor inn'rer Freudigkeit und der Erkenntnis:
Ich bin der Größe wert. Sie drückt mich nicht,
Und dieſe Krone laſtet nicht auf mir!
Ich kenne wohl das Amt, das meiner harrt:
Er iſt die Sonne — ich der ſtille Mond,
Mein Licht verdank' ich ihm. Doch will ich's gießen
Mit ſtillem Troſt in Nacht der Kümmernis.

Digitized by Google

König
(jauchzend).
Wer hat Dich das gelehrt?

Hilde.
Gelehrt? Läßt sich das lehren?
Gesprochen hat es lange so in mir,
Eh' ich ihm Wort und Ausdruck gönnen durfte.

König.
Hilde, Du bist von Gottesgnaden Herrin!

Hilde.
Von Deinen, meines Gottes Gnaden, wohl.

König.
Sprich nicht so!

Hilde.
Soll ich vor diesen mein Gefühl verbergen?

Eckardt.
Gestatte denn, daß ich als Erster Dir
In Huldigung der Treuen knieend nahe. (Knieet nieder.)

Hilde
(sieht ihn mit dunklem Blick an).
So sehe ich Dich gern.

Digitized by Google

Eckardt.

Du läßt den Wald,
Du läßt die ſtille Heimat um laute Welt —
Vergiß nicht ganz, was war.

Hilde.

Ja, ja, ich werde ſchon.

Eckardt.

Worüber ſinnſt Du, Hilde?

Hilde.

Ei, über nichts.

Eckardt.

Allein Du hörſt mich kaum.

Hilde.

Ach, gut genug!

Eckardt.

Es iſt ein Rauſch in Dir. Er muß verfliegen.

Hilde.

Nein! Dieſen heg' ich bis ans End' der Zeit.

Eckardt.

So ſammle Dich! Beſinn' Dich etwas, Hilde!

Digitized by Google

Hilde.

Ich seh' Dich vor mir knie'n, hör' Deine Stimme.
Was will ich mehr? Es ist ein Rausch in mir.
Ein starker Rausch — ein Rausch von aller Größe.
Du ahnst ihn nicht — Du bist zu nüchtern, Eckardt!

Eckardt.

Ich habe Dich gehegt und Deine Jugend,
Ich sah mit Freuden, wie die Jahre kamen
Und wanden Rosen Dir ins braune Haar —
Die nicht für mich erblüht. Vergiß nicht alles!
Nunmehr übe Treue!

Hilde.

Das will ich — meinem König.

Eckardt.

Allein, das reicht nicht.

Hilde.

Ei, was soll's noch mehr?

Eckardt.

Sei allen treu. Dir selber halte Treue!

Hilde.

Ich bin in ihm. Ich kann mich nicht verlieren,
Als nur durch ihn.

Digitized by Google

Eckardt.

Du willst mich nicht versteh'n.
Sei gnädig, Hilde. Sieh — Dein Ohr ist offen
Für jede Stimme der Natur, so sei es
Auch jedem Klagelaut, der an Dich dringt.
Er ist zu hoch geboren, um das Raunen,
Das Stöhnen der Bedrückten mit zu fühlen —
Leg' Du's ihm aus. Sei Du das sanfte Wispern
In seinem Busen, wenn er jauchzen will:
Es klagen Viele, Herr! Gedenke ihrer ...

Hilde.

Und soll ihn mir verstören? Nie und niemals!

Eckardt.

Du bist ein Kind des Volks — sei denn sein Anwalt,
Der Dunkelheit — so lehr' ihn sie betrachten.

Hilde.

Allein ich flieg' zum Licht, ein starker Adler.

Eckardt.

Hilde — bedenke wohl: die Kronen drücken.

Hilde.

Ich spür' das nicht. Doch drückte sie mich tot —
Ich litt' es gern.

Eckardt.

Hilde!

Digitized by Google

Hilde.

Noch nicht genug gepredigt?

Eckardt.

Hilde! Was sprichst Du da?

Hilde.

Nein — kniee noch ein wenig!
Ich seh' Dich knieend gern. Mir ist's Gewähr,
Daß alles wirklich ist, wie kaum zu glauben.
Heiße mich undankbar. Ich mag es sein.
Nun aber sprech' ich, die ich lange schwieg,
Der Stunde harrend, die das Wort mir löse.
Du ließest mich dem Dunkeln, ganz dem Dunkeln
Die endlos langen Jahre her und staunst,
Daß dieses jähe Licht mich blenden muß?

Eckardt.

Hilde! besinne Dich!

Hilde.

Ich mag's nicht. Nein! Und ging' es um die Welt.
Du hast mich aufgezogen. Aber wie?
Du grämelnd neben mir. Das Tier des Waldes
Mein einziger Genoss'. Aus Eifersucht?
Aus Neid? Ich weiß es nicht. Um meine Jugend,
Ihr herzhaft Lachen, ihren Übermut,
All ihre Freudigkeit betrogst Du mich,

Digitized by Google

Haſt mich verarmt an jedem meiner Wünſche,
Mich darben ließeſt Du an jedem Ding.
An jedem? Nein. An Weisheitsſprüchen nicht.
Sie widern mich.

Eckardt.

Hilde — ein Dämon ſpricht aus Dir!

Hilde.

Doch ſpricht er Wahrheit.

Eckardt.

Faſt klingt es ſo. Und dennoch lügſt Du, Hilde.

Hilde.

Du! Reiz' mich nicht! Du, überheb' Dich nicht!
Gebrauche Worte nicht, die Dir nicht ziemen
Vor Deiner Königin! Denn Dir — Dir dank' ich nichts,
Und alles, alles ihm! Und nun dafür
Soll ich Dir dienen wider ihn? Soll ſelber
Die Halfter ſein, die dieſen ſtolzen König
Und ſeinen freien Tritt nach Deinen Wünſchen
Zum Karrentrabe mäßigt? Je warum?

Eckardt
(erhebt ſich; ſehr müde).

Ich hab' wohl ſchlecht gehört?

Hilde.

Nein, nein. Ganz recht.

Digitized by Google

Eckardt.

Die da ist trunken und mir dreht sich alles.

Hilde.

Je — halt' Dich, wo Du magst. Nur nicht an mich

Eckardt.

Soll eine Kinderhand im Spiel zerstören,
Was ich gebaut? Soll mir ein roter Mund
In Lüfte blasen, was für Ewigkeit
Ich mauern wollte? Nein. Das darf nicht sein.
Herr, höre mich! Herr, thue sie von Dir!

König
(zieht ohne Wort Hilde näher an sich).

Eckardt.

Ein fressend Feuer führst Du in Dein Haus,
Das alles sengen wird.

König.

Eckardt, besinne Dich! Du lästerst
Die Königin!

Eckardt.

Noch ist sie's nicht!

König.

So soll ich sie verstoßen?
Du Mann der Treue! Stünde das mir an?

Digitized by Google

Eckardt.

Herr! thue ſie von Dir! Denn ſie iſt ſchlechter,
Als alle waren.

Radegaſt.

Wer hört auf dieſen?

Eckardt.

Keiner ſteht zu mir?

König.

Man liebt Dich nicht.

Eckardt.

Hier nicht. Allein im Volke.

König.

Wer ſpricht von dieſen? Und was ſoll mir das?

Eckardt.

Du wirſt's erkennen. Thu' ſie weg von Dir!

Hilde.

Ganz wie im Puppenſpiel: Spring' auf, ſpring' ab!

Eckardt.

Du Undankbarſte Du! Du lachſt zu früh.
Ich will Dich wieder Ernſt mit Weinen lehren.

Rufe.

Er droht der Königin! Hört Ihr? Er droht!

Digitized by Google

Radegaſt.

Soll ich ihn ſchmeißen, Herr? Ei, er iſt giftig,
Weil ſein Schäfertraum ſo raſch zu Ende ging.
Soll er das Schwert zu koſten kriegen, Herr?
Die Klinge, deren Zeit er um geglaubt?

König.

Beſinn' Dich, Eckardt, ehe es zu ſpät.

Eckardt.

Ich fürcht' Euch nicht. Herr! thue ſie von Dir!
Sonſt reiß' ich Dir ſie weg . . .

Radegaſt.

Er zürnt nicht ſchlecht
Für einen, der ſonſt eitel Sanftmut war.

Eckardt.

Ich ſage, Hilde, her! Ich ſage: her!
Gehorchen mußt Du, eh' Du herrſchen kannſt!
Wie, hörſt Du nicht? So thu' ich es allein!

(Stürzt vor und faßt Hilden an.)

Rufe.

Er hat die Hand gelegt an ſeine Herrin!
Schlagt ſie ihm ab!

König.

Er hat die Hand gelegt an ſeine Herrin . . .

Digitized by Google

Eckardt

(an einen Baum gelehnt, ſchwer atmend).

Wer rührt mich an? Wer wagt es, mich zu binden?

(Alle weichen.)

(Im Rückwärtsſchreiten.)

Ich ſage Dir, es iſt die Stunde nah,
Da Du erkennen wirſt, was Du begangen.
Den treuen Eckardt haſt Du ausgeſtoßen,
Die Zeit der Untreu' rückgebracht zur Welt —
Im Scheiden ſag' ich Dir's: ſie kann nicht währen.
Verwirren wird ſich, was geebnet war.
Der keines Nutzen wollte, nur den Deinen,
Den thateſt Du von Dir. Doch wirſt Du knie'n ...

Radegaſt.

Ei, anders thuſt Du's nicht? Der giebt's nicht billig!

Eckardt.

Im Kämmerlein, vor vielen und bekennen
Die Treue wirſt Du, die Du ausgeſtoßen.

(Iſt zwiſchen den Bäumen verſchwunden.)

Radegaſt.

Soll ich ihm nach? Ihn ganz zum Schweigen bringen?

König.

Nein, Radegaſt. Wer an ihn taſtet, ſtirbt.
Wie kühl weht's durch den Wald. Wie kriecht das Dunkel
Begierig vor!

Digitized by Google

Hilde.

Das iſt zu Abend ſo.

König.

Zu Abend — ja.

Hilde.

Du biſt ſo ganz verſonnen.

König.

Ich ahne, wer mir ging. Nicht, was mir kam.
Kann ich allein beſteh'n?

Hilde.

Du zweifelſt, König?

König.

Das kam mir wohl ſo mit der Abendkühle.

Radegaſt.

Den Frieden lobt ſich nur, wer zahnlos iſt.
Wer Zähne hat, will beißen.

König.

Will beißen — ja!

Radegaſt.

Und laß den Faſelhans! Ja, laß ihn nur
Sein Treumärlein wilden Wölfen künden.
Vielleicht befolgen's ſie.

Digitized by Google

Hilde
(lachend).

Die Wölfe? Ei!

König.

Eckardt! (Pauſe.) Wir wollen uns vertragen.
In einem Sinne ſtehen zu einander.
Wir bleiben hier, genießen unſern Tag —
Dann komme, was da muß und ſich bereitet.
Zur Stadt, ſag' ich, zur Stadt, zur Stadt, zu Feſten!

Rufe.

Zur Stadt, zur Stadt, zu Feſten!

König.

Komm, Hilde, komm! Zur Stadt! Denn es will
nachten . . .

Vorhang.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Scene wie im ersten Aufzug. Weniger Wachen. Der Schloßplatz liegt ziemlich öde. Frieder sitzt bettelhaft am Thore. Fanfaren hinter der Scene. Catherlieschen.

Catherlieschen.

So — reiten sie zur Jagd? Natürlich. Die kommt vor allem. (Zu Frieder.) Du da, mach' fort. Da sitz' ich.

Frieder
(rührt sich nicht).

Catherlieschen.

Bist taub? Das fehlte mir noch. Obzwar — ein Tauber schadet nichts. Wer sieht denn, daß er taub ist? Ein Blinder wäre schlimmer. Aber jetzt mach' fort, sag' ich. Alleweil kommen neue Bettelleut'. Es giebt kein Geschäft in der Stadt mehr, wozu sie sich so drängen. Und keiner hat keinen Regard mehr vor dem andern. Dir werd' ich ihn beibringen. Mach' fort oder ich mach' Dir Beine . . .

Digitized by Google

Frieder
(rührt sich nicht).

Könnt' ich ganz gut gebrauchen. Die meinen taugen so nichts mehr.

Catherlieschen
(mitleidig).

Hast's mit den Beinen? So will ich neben Dir sitzen. Kommt freilich viel weniger auf eins, und links ist der schlechte Platz. Die rechte Hand greift in den Sack. Aber wo willst sonst betteln? Kriegst doch in der ganzen Stadt sonst kein' blutigen Heller oder keine andere Antwort, nur: Helf' Dir Gott. Aber morgen geh' ich selber. Die da — die haben noch was und geben was. Aus Großmäuligkeit. Hat man doch etwas gutes vom Hof.

Frieder.

Noch nicht ein' Kreuzer hab' ich heut' bekommen! Sitz' da seit Herrgottsfrüh und nicht ein' Kreuzer!

Catherlieschen.

Je — ist nicht so einfach, das Geschäft! Hat seine Zeit und seine Mucken. Geht nur, wenn sie in die Kirche gehen oder nach der Metten. Da meinen sie, der liebe Gott sieht ihnen auf die Finger oder guckt ihnen nach. Nachher geben sie. Umsonst nicht. Wo werden die was umsonst geben? Bist halt noch jung dabei.

Digitized by Google

Frieder.

Ja. Ich bin noch jung dabei.

Catherlieschen.

Da ist's für den Anfang freilich schenierlich. Man zeigt seine Lumpen noch nicht gern. Hernach gewöhnt man's schon. Es zeigt halt ein jeder her, womit er glaubt, daß er sich am besten präsentiert. Jeder und was er ist.

Frieder
(hebt den Kopf).

Catherlieschen: Dein Mundwerk hast noch.

Catherlieschen.

Jesus Maria! Du bist's, Friederchen? Wie kommst denn her?

Frieder.

Ja — im Gebirg bin ich gewesen mit dem Radegast. Und dort haben sie mich zum Krüppel gemacht. Und alsdann haben sie mir gesagt: was wollen wir mit einem Krüppel? Geh' betteln. Probier' ich's halt.

Catherlieschen.

's ist ein Volk! Ein Volk ist's, sag' ich, ein gottverfluchtes Volk!

Digitized by Google

Frieder.

Und wie kommſt Du her?

Catherlieschen.

Ja — hübſch kommod und auf der breiten Straßen. Da war ein Tumult in der Stadt. Sie haben wieder einmal um Brot geſchrieen, wie alle Tage, ſeit der Eckardt fort iſt, und es weiß kein Menſch, wohin. Hat man ihnen halt die Mäuler geſtopft und meinem Mann gar ſo, daß er's nimmer wieder aufthun wird. Tot haben ſie mir ihn nach Haus gebracht, und weil er ein Rebeller war, ſo haben ſie mir die Hütten weggenommen. Was willſt thun, Friederchen? Arbeit giebt's keine, und wo könnt' man bei ſo viel Kindern beſtehen mit Arbeit? Bin ich halt betteln gegangen, und drei von den Kindern gehn's auch. Juſt da her bin ich. Abgeſchafft hat man uns oft genug — haben wir geſchrieen und ſind immer wieder gekommen, bis es dem König zu viel geworden iſt und er uns leidet. Lebt man halt ſo und nicht einmal ſchlecht. Dein's iſt gar hübſch, Friederchen. Bringt am meiſten heim. So hübſch iſt's und brav. Und wo wohnſt denn?

Frieder.

Wo's Gott giebt.

Digitized by Google

Catherlieschen.

Kann Dir aber kein gut thun. Mit die mürben Knochen.

Frieder.

Thut mir auch nicht gut, Catherlieschen. Möcht' oft ſchreien, wenn die Nacht kühl iſt, vor Schmerzen.

Catherlieschen.

Weißt was, Friederchen? Komm zu uns. Iſt halt ein rechtes Kreuz, wenn eins ein Krüppel iſt und ſieht nicht aus danach. Eine rechte Gottesſtrafe iſt's. Bettelleut' müſſen einander beiſteh'n. Wenn wir zuſammenrücken, ſo haben wir ſchon Platz. Wird's deſto wärmer. Willſt?

Frieder.

Biſt gar gut, Catherlieschen. Hab's nicht um Dich verdient.

Catherlieschen.

Verdient haſt's nicht um mich. Nein. Aber ſchon garnicht. Wenn ich nur denk', wie Du geweſen biſt gegen mich. Ich will Dir's nicht vorwerfen, Frieder, weil keiner weiß, was er thät' im Übermut, wenn es ihm gar zu gut ginge, und weil ſo ein Soldat doch am End' ein großer Herr iſt. Aber ſchlecht war's ... Hautſchlecht. In die Seel'

Digitized by Google

hinein ſchämen dürfteſt Du Dich ſchon. Aber ich möcht' mich nicht verſündigen, jetzt, wo Du geſtraft genug biſt. Alſo willſt?

Frieder.

Ich dank' Dir.

(Es ſind zwei Bettelleute in Zank gekommen. Rufe: „Du willſt ein Krüppel ſein, Du Bettelhund! Da ſchau' her! Ich bin ein Krüppel!")

Catherlieschen.

Wie ſich das nur benimmt. Die reine Bettelmannshochzeit! Aber jetzt muß ich meinen Roſenkranz nehmen und beten. Und wenn Du ein' Hunger haſt, ſo ſag' mir's. Ein Brot hab' ich im Sack. Und recht gierig einbeißen! Davon wird ihnen ganz weich, wenn ſie das nur ſeh'n und denken an die guten Dinge, die ſie zuhauſ' am Spieß haben. Auf die Nacht kriegſt ſchon was beſſeres. Und ſiehſt: Einer, der was hat, der hat leicht zu viel Kinder. Ein Bettelweib niemals. Bettelleut' haben gut frei'n. (Nimmt ihren Roſenkranz. Plärrt. An ihr vorüber gehen drei Bürger. Der erſte wirft ihr einen Heller in den Schoß.) Der liebe Gott ſoll's tauſendmal gelten. Ich will fleißig beten dafür.

Balthaſar.

Du trauſt Dich, noch ein Almoſen zu geben?

Weland.

Jetzt schon. Der Heller macht mich nicht reich, wo sie mich ganz zu Grunde gerichtet haben.

Balthasar.

Ich traute mich's nicht. Wenn einer noch einen Heller zeigt, so meinen sie, er versteckt die Dukaten nur so zu Haufen und geben doch keine Ruh', eh' sie ihm nicht einen Prozeß angehängt haben, der ihn kahl frißt.

Weland.

Zu mir dürfen sie immer kommen und suchen. Wär' mir lieb, sie finden was.

Balthasar.

Aber Dein Geschäft muß ja gehen. Es ist doch nichts wie Unruhen im Land.

Weland.

Akkurat so geht's wie Deines. Da war doch Hochzeit, Krönung, ein Fest ums andere. Oder hast Deine Felle noch?

Balthasar.

Meine Felle! Du meine Felle! Ohne Fehler ein jedes! Zobel, Hermelein, Marder! Alle sind sie weg, alle!

Digitized by Google

Weland.

Nun — wirſt Du doch Deinen guten Nutzen dabei gehabt haben.

Balthaſar.

Daß mir das Herz weh thut, ſeh' ich noch einen in einer Schaube! Weggenommen hat man mir ſie alle. Wer traut ſich, dem König nein zu ſagen? Und thut er's ſchon, ſo iſt er ein Rebeller und kann Gott danken, wenn ſie ihm nur ſeinen Kopf laſſen. Einen Zettel hat man mir gegeben — man wird ſchon zahlen, wenn man ein Geld haben wird. Woher ſoll bei der Wirtſchaft ein Geld kommen? Warum komm' ich denn her? Weil ich vom Elend bei mir genug hab' und weil ich ſie ſehen möcht' in meinem guten Rauchwerk und muß mir das Herz abfreſſen dabei, wie's verſchliſſener wird mit jedem Tag.

Weland.

Und ſo haben ſie mir meine Schwerter weggenommen. Und meine Spieße und Hellebarden und mein ganzes Gerät, daß meine Rüſtkammer leer iſt. Und einen Zettel haben ſie mir gegeben, den ich mir an den Hut ſtecken kann ...

Balthaſar.

Und haſt alles hergegeben?

Digitized by Google

Weland.

Alles? Nein! Ein zwanzig Burschen hab' ich noch im Haus. Handfest, und sie fürchten den Teufel nicht. Die haben jeder seine Waffen.

Balthasar.

Und wozu hältst Du sie noch bei Dir?

Weland.

Je — es sind wilde Zeiten. Ich hab' gern Beistand. Ich bin nicht gern allein. Ein Schwein haben sie uns gelassen. Das hab' ich geschlachtet. Wenn wir das aufgegessen haben, dann muß man halt sehen, wie man zu seinem Geld kommt oder sich sonst schlägt durch die Welt. Ich denke: einundzwanzig notfeste Männer werden nicht verhungern.

Balthasar.

Gevatter! sprich nicht so.

Weland.

Gevatterin! bang' nicht so. Das ist doch, wie man ihn mit seinen Hasenfellen übernäht hätte ...

Balthasar.

Ich hab' nichts mit Hasenfellen zu thun. Ich bin kein Hutterer nicht. Ich bin ein Kürschner. Und vorsichtig kann man doch garnicht genug sein. Auf ein jedes unbeschaffene Wort passen doch Spitzel.

Digitized by Google

Sag' was gegen den König oder gar die Königin, und Du haſt's für Jahre. Für Jahre, Gevatter! Schlimm iſt's. Früher hat man ſich hüten müſſen, von wegen einem. Jetzt ſind's zwei, von denen man niemals nicht weiß, wie man ihnen iſt zu nahe getreten.

Weland.

Ja, kurios wehleidig ſind ſie. Für ſich, für andere nicht. Und was dem einen gefällt, das ſchenkt ihm das andere. Und ſie fragen nicht einmal, ob's nicht ſchon wem gehört. Garnichts können ſie einander abſchlagen.

Balthaſar.

Aber alles, was wahr iſt: ſie leben wie die Tauben.

Weland.

Ja. Aber nahekommen darf ihnen niemand. Sie haben grimmige Schnäbel.

Balthaſar.

Gewiß, gewiß. Sie iſt eine richtige Königin.

Weland.

Ja. Weil ſie niemanden anhört, meinſt? Und wenn einer einen Fußfall vor ihr thut, ſo ſteht ſie da, als kniete kein Menſch vor ihr? Wer iſt ſie denn? Woher denn?

Digitized by Google

Balthaſar.

Ich bitt' Dich ...

Weland.

Ja, ja ... Aber 's frißt an einem, ſag' ich Dir. Gar niemand haben, der ſich um einen annimmt. Die jagen und machen ſich Luſtbarkeiten und wir hungern und werden alleſamt Bettler, und die Königin iſt härter, als er ſelber. Sie will ihn halt nicht betrüben. Je die gute Seele!

Bürger.

Es treibt ſich viel verdächtiges Volk in der Stadt um.

Weland.

Da hat er mehr Recht, als er meint. Komm, Gevatter!

Bürger.

Du, was meinſt Du, wer Du biſt und warum man Dich ſo lange geſchont hat? Hundertmal red't er ſich in einem Tag um ſeinen Kragen.

Weland.

Probier's und greif' mir danach. Es könnt' Dir nicht gar gut ausgeh'n, ſag' ich. Ich hab' ein' heißen Kopf. Ich bin viel am Feuer. Und was für einer ich bin? Gottlob — keiner wie Du bin ich, daß Du's weißt! Der die Lebendigen beerben

Digitized by Google

thut, mit dener er nicht einmal verwandt ist. (Bürger verschwindet.) Ich kann den schlechten Kerl nicht sehen. Dem sein Geschäft ist das einzige, das noch geht in der Stadt. Und das muß mein Vetter sein.

Balthasar.

Ja. Aber Du solltest doch nicht so sein. Ich sage Dir: der Bürgermeister selber grüßt ihn.

Weland.

Weil er kein Mann ist. Er duckt und mault nur. (Glockenruf.) Was läuten sie wieder?

Balthasar.

Es wird wieder wo ein Tumult sein. Oder es brennt wo in der Vorstadt. Es sind auch gar zu wenig Mannschaften in der Stadt.

Weland.

Mir sind's immer noch eher zu viel.

Balthasar.

Ich weiß nicht, aber mir ist heute beständig so, als könnt' was geschehn.

Weland.

Wenn's Dir schon so ist, dann wird es wohl dick in der Luft liegen. Geschieht aber was, so will ich dabei sein, kann ich Dir sagen.

Digitized by Google

Balthasar.

Ich nicht. Um Jesu Christi willen, ich nicht! Sie sind gar so grob mit unser einem dabei. Es ist doch dazu die Obrigkeit, damit man ihr pariert, Gevatter, ist sie von Gott gesetzt.

Weland.

Meinst? Ich hab' den Bestallungsbrief noch nicht in Händen gehabt. Und bekäm' ich ihn — ich wollt' ihn schon zerreißen.

Balthasar.

Wenn's nur schon im Gebirg zu Ende wär'! Nachher käme wohl eine Ordnung und ein Verdienst.

Weland.

Je im Gebirg'! Da geht's schlimm zu. Die wehren sich schon grimmig.

(Ein Mann wird gefangen von Heini herbeigebracht. Hinter ihm viele.)

Rufe.

Den Zunftmeister freilassen! den Zunftmeister!

Weland.

Wen hat's denn?

Stimme.

Den Zunftmeister von die Schuster hat's!

Digitized by Google

Weland.

Warum denn? Das iſt gar ein ruhiger Menſch.

Heini.

Geht's Dich was an? Ein Hauptrebeller iſt er. Und Du biſt's auch. Weißt, was er geſagt hat? „Eher iſt ſie barfuß gelaufen, jetzt thun's ihr goldene Schuh' nicht mehr," hat er geſagt. Um Deine Zunge haſt Dich geredet. Komm!

Zunftmeiſter.

Um Gotteswillen, liebe Chriſtenmenſchen!

Rufe.

Den Meiſter loslaſſen! Den Meiſter loslaſſen!

Heini.

Dankt Gott, wenn Ihr nicht mitkommt. Marſch!

Zunftmeiſter.

Um Gotteswillen, liebe Chriſtenmenſchen! verlaßt mich nicht! Laßt mich nicht martern!

Heini.

Wird's? ſag' ich. Du wirſt nimmermehr läſtern. Anders gewöhnt Ihr's Euch ſo nicht ab. Und wartet nur, bis der Radegaſt wiederkommt.

Stimmen.

Der Radegaſt ſoll kommen? Über uns kommen?

Digitized by Google

Weland
(zu einem Buben).

Lauf' zu mir. Kriegst einen guten Groschen. Meine Gesellen sollen kommen. Es ist die Zeit, lass' ich ihnen sagen.

(Es haben sich zwei Gruppen gebildet. Heini, Zunftmeister, Soldaten. — Bürger und Volk.)

Catherlieschen
(springt auf).

Frieder — mit dem Geschäft ist's gar für heute. Aber lustig wird's!

Stimme des Eckardt.

Der Radegast kommt nimmer!

Catherlieschen.

Der Radegast kommt nimmer!

Balthasar.

Du — gehen wir heim. Zu Weib und Kindern. Das da heut' wird bös.

Weland.

Scher' Dich, wohin Du willst, und lass' mich ungeschoren.

Stimme.

Catherlieschen! Catherlieschen!

Digitized by Google

Catherlieschen.

Was giebt's, Frau Nachbarin?

Stimme.

Heimkommen sollst, Catherlieschen!

Catherlieschen.

Hab' jetzt keine Zeit.

Stimme.

Heimkommen mußt! Ist was geschehen, Catherlieschen! Was Schlimmes!

Catherlieschen.

Geschieht nie was gutes! Was denn, Nachbarin?

Stimme.

Überritten haben 's Dein Buberl, Dein jüngstes.

Catherlieschen.

Jesus Maria! Dein's, Friederchen, Dein's!

Stimme.

Tumult war. Gebettelt hat's. Angeritten haben sie die Leut', die was den Zunftmeister frei wollten kriegen. Neugierig war's wie ein Haserl, nur nicht so flink. Unter die Pferd ist's gekommen.

Catherlieschen.

Mein Buberl! Mein einzig's Buberl! Lebt's?

Digitized by Google

Stimme.

Nein. Grauen wirſt Dich, wie's ausſchaut. Tot iſt's.

Frieder

(hat ſich aufgerichtet, ſteht zitternd da).

Tot iſt's? Meins tot? Und ich hab's nie geſehen . . .

Catherlieschen.

Bahr's auf, Nachbarin. Ich möcht' heim, könnt' ich ihm noch was Liebes thun. Jetzt bleib' ich.

Balthaſar.

Komm heim, Gevatter, es wird ſchwül.

Weland.

Haſt's nicht ſchon gehört? Wo meine Burſchen bleiben? Ich erſchlag' das nichtsnutzige Geſindel!

Rufe.

Den Zunftmeiſter freilaſſen! Den Zunftmeiſter!

Bürger.

Der Radegaſt rückt an!

Stimme des Eckardt.

Der Radegaſt kommt nimmer! Er iſt tot!

Catherlieschen.

Der Radegaſt kommt nimmer! Er iſt tot!

Digitized by Google

Rufe.

Der Radegaſt iſt tot! Den Zunftmeiſter freilaſſen! Freilaſſen die Gefangenen!

Kommandos.

Die Reihen ſchließen! Die Speere ſenken! Fertig!

Bürger

(auf den Eckardt zeigend).

Das iſt der Lügenvogel! Greift ihn zuerſt!

Weland.

Du Hund, ich ſchlag' Dich tot! (Die Sturmglocken ſchweigen.)

Eckardt.

Wer heißt mich Lügner?

Frieder.

Den Mann kenn' ich. Den Mann hab' ich im Gebirg geſeh'n. Den Mann kenn' ich . . .

Eckardt.

Haſt mich geſehen? Ja? Nun — ſo hab' ich's mit meinen Augen geſehen, wie ſie den Radegaſt totſchlugen.

Weland.

Mit wem willſt Du uns jetzt drohen? Die Scheuche iſt tot!

Digitized by Google

Rufe.

Tot ist die Scheuche! Tot! Maustot wie der Kauz am Scheunenthor!

Eckardt.

Seine Mannschaft ist ihm abgefallen. Sie selber haben die Greuel nicht mehr sehen können zu denen er sie befehligt hat. Sie selber haben ihn in die Hände seiner Verfolger gegeben.

Rufe.

In die Hände seiner Verfolger haben sie ihn gegeben! Den Radegast . . .

Catherlieschen.

Gottes Gerechtigkeit! Und Ihr da — steht Ihr stumm? Die Gefangenen befreit! Aufs Schloß sag' ich! Aufs Schloß!

Rufe.

Aufs Schloß! Aufs Schloß!

Offizier.

Meineidiges Gesindel!

Eckardt.

Wer schilt das Volk? Ich steh' zu Euch. Ich, der Eckardt!

Digitized by Google

Rufe.

Der Eckardt kam zurück? Der Eckardt? Du bist der Eckardt?

Weland.

Herr! führ' uns. Sei uns Wegewart. Wir gehen im Irren, Herr! Wir wissen nicht, was thun, Herr! Wir thun Unrecht, was immer wir thun! Erbarm' Dich, Herr!

Rufe.

Erbarm' Dich unser, Herr!

Eckardt.

Ich will es.

Offizier.

Greift ihn um Hochverrat!

Eckardt.

Wer rührt an mich?

Rufe.

Beschützt ihn! Schützt den Eckardt!

Eckardt.

Ich brauche keinen Schutz! Ich bring' ihn selber.

Offizier.

Du Mann der Treue predigst Hochverrat?

Digitized by Google

Eckardt.

Das thu' ich nicht. Ich bring' die rechte Treue. Ich bin durchs Land gewandert. Und im ganzen Land hab' ich eines und das Gleiche gesehen . . .

Rufe.

Elend! Elend! Elend!

Eckardt.

Elend und Jammer. Sein graues Banner weht auf den Zinnen der Gebirge. Es ist wie ein Nebel, ein dampfendes Bahrtuch geworfen über die brausende Meerflut. Das muß nicht sein!

Rufe.

Nein, nein! Das muß nicht sein!

Eckardt.

Man hat Verräter gesetzt. Nicht nur das Wort behorchen Sie, das gesprochen ward. Nein. Sie holen Gedanken aus der Tiefe der Brust und tragen sie verzerrt dahin, wo man nichts von ihnen vernehmen dürfte. Es ist ein allgemeiner Argwohn ausgesät. Er ist aufgeschossen wie eine Dornenhecke. Verfangen ist in ihr jeder. Jede Bewegung schafft Schmerzen, und es bohren sich tausend Stacheln in jeden.

Rufe.

In uns! in uns! Wir verbluten daran!

Digitized by Google

Eckardt.

Zwischen Euch steht sie und dem Schloß Eures Königs. Ihr mißtraut ihm, er seinem Volke.

Rufe.

Sei Du uns Führer, Eckardt, werde König!

Eckardt.

Man fordert Unerhörtes von Euch. Man nimmt Euch Erstling, Zehnten, Sterbehaupt, Wegezoll. Eure Kinder hat man hingeworfen dem Schwert Eurer Feinde. Aus gerechter Notwehr? Nein! Um Ruhm. Hungert Euch nach Ruhm? Der Bissen, der Euch sättigen könnte, wandert in des Königs Gaden. Seine Hunde sind feist und zu hochmütig, Euch nur anzublaffen — und Ihr hungert.

Catherlieschen.

Wir hungern, Herr! Wir hungern! Sieh meinen Arm. Ein Zaunstecken, Herr, ein Zaunstecken!

Eckardt.

Warum aber ist es so?

Rufe.

Warum ist's so? Wir wollen's wissen!

Eckardt.

Es sind Schranken aufgerichtet. Sie scheiden

Digitized by Google

König und Volk. Wer an sie rührt, der verwirrt alles . . .

Weland.

Hört Ihr's? Ich hab' es stets gesagt.

Eckardt.

Und wer alles von Euch begehrt, der muß auch Euch alles geben. Er fordert Treue von Euch. Was ist das — Treue? Verzichten auf eigene Wünsche ist das, wenn es eines andern Wohl gilt. Erwägen, was dem andern frommt, sich bescheiden. Sie hat tausend Formen und nur einen Namen. Wie Gott selber. Und wie Gott Euch Treue hält in jeder Not, also hat sie der König Euch zu halten, wenn Ihr seine Gebote achtet.

Rufe.

Er thut's nicht! Nein, bei Gott! er thut's nicht.

Eckardt.

Die Euch Mittlerin bei ihm sein sollte, die redet wider Euch.

Rufe.

Die Königin? — Fort mit der Königin!

Eckardt.

Die Zungen, die für Euch sprachen, hat er Euch ausgerissen. Stumm solltet Ihr sein. Schreit

Digitized by Google

auf, daß er ſich beſinne. Ihr ſeid nicht ſtumme Hunde, die nur wedeln.

Rufe.

Das ſind wir nicht! Gebt die Gefangenen frei!

Eckardt.

Es iſt Raum für König und Volk, daß ſie miteinander hauſen. Aber nur, wenn jedes ſich dort hält, wohin es Gott geſtellt hat. Die Treue allein wirkt der Könige Krone. Lehrt ihn begreifen, daß man ſie üben muß, wenn man ſie fordert.

Rufe.

Das wollen wir! das wollen wir!

Eckardt.

Sie iſt das Juwel, ohne das die Krone entwertet wird. Befreit die Gefangenen! Aber wer um Miſſethat gegen ſeinen Bruder ſitzt, der büße weiter. Wer plündert, ſtirbt. Das ſchwört mir alle ...

Rufe.

Wir ſchwören!

Eckardt.

Wir ſind nicht Diebe, die ihr Recht ſtehlen. Wir holen's uns wieder. Am hellen Tage und mit reiſiger Hand.

Digitized by Google

Rufe.

Am hellen Tage und mit reisiger Hand!

Eckardt

(hat einem der Burschen des Schwertfegers einen Morgenstern entrissen, hält ihn hoch über sein Haupt).

Ihr seid in Nacht! Was bricht die Nacht?

Rufe.

Der Morgenstern! der Morgenstern!

Eckardt.

Gebt die Gefangenen frei!

Kommando.

Die Speere nieder! Greift an!

(Tumult. Die Wachen werden zurückgedrängt. Volksmenge stürmt die Treppe empor. Ein Fenster wird aufgerissen. In ihm erscheint Catherlieschen, einen Becher in der Hand.)

Catherlieschen.

Wen dürstet's nach des Königs Wein? Er komme!

Rufe.

Wir kommen! kommen!

Vorhang.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Scene wie im dritten Aufzug. — Herbststimmung.

Der Vorhang geht auf. Ein Geharnischter sitzt da und starrt in das Publikum. Zwei andere schreiten müd' und suchend von links nach rechts über die Bühne. Geharnischter erhebt sich und folgt ihnen kopfschüttelnd. Kurze Pause. Alsdann, von rückwärts die Höhen herab:

Hilde.

Gieb Achtung, Walther! Hier geht's steil herunter.
Stütz' Dich aufs Schwert! Es ist doch wirklich gut,
Weiß eins Bescheid im Wald. Wir sind im Sichern.

König.

Im Sichern? Ja? Allein, wo sind wir nur?

Hilde.

Je nun, im Wald.

König.

Ich hab' genug davon.
Im Wald' ist's gräßlich. An den Bäumen kratzt es.

Hilde.

Ein Eichhorn läuft zu Nest und hat es eilig.
Der Marder hinterdrein.

Digitized by Google

König.

Dann kichert's laut.

Hilde.

Das thut der blaue Häher,
Der Nüſſedieb.

König.

Und Bäume, allenthalben und rings nur Bäume.

Hilde.

Sonſt wär's kein Wald.

König.

Auch ſtöhnt es manchmal laut
Und ſeufzt gar ſchwer.

Hilde.

Das macht der Herbſteswind.
Er wühlt ins Falllaub ſich, als wollt er ſchlafen,
Und huſchelt flink davon. Er packt die Gerten
Und zieht daran, bis ſie verdrießlich knarren.
Sie fühlen ſich zu alt für loſes Spiel.

König.

Auch bin ich müd'.

Hilde.

So ruhe Dich ein Weilchen.

Digitized by Google

König.

Allein wo denn?

Hilde.

Auf meinen Mantel ſetz' Dich.

König.

Den Purpurmantel, Hilde?

Hilde.

Warum nicht?
Er iſt wohl weich. So nutzt er dennoch was.
Ich bin gewohnt zu ſein auch ohne Purpur.

König.

Doch weht es kühl.

Hilde.

Du, das verſchlägt mir nichts.
Ich bin ein Waldeskind.

König.

Es ſchmerzen mich die Füße.

Hilde.

Für ſolche Wege langt Dein Schuhzeug nicht.

König.

Das merk' ich ſelbſt. Und überall daſſelbe,
Dieſelbe Einſamkeit.

Digitized by Google

Hilde.

Und dennoch grüßt Dich
Der alte Wald. Er neigt Dir seine Kronen
Und ruft Dir zu: Sei mir willkommen, König!
Auch weiß ich, wo wir sind.

König.

Woher denn, Hilde?

Hilde.

So sieh um Dich.

König.

Ich thu's. Doch ohne Frucht.

Hilde.

Auf dieser Stelle bist Du schon gesessen.

König.

So scheint mir's selbst. Doch wann? Ich sinne, Hilde.

Hilde.

Es ist nicht lange her. Ein Lenz ist's kaum.
Ein kurzer Lenz. Mich lockte her der Kuckuck —
Ich muß noch lachen, was ich kindisch war —
In jenem Strauch verbarg ich mich vor Dir.

König.

Hier fand ich Dich?

Digitized by Google

Hilde.

Hier haſt Du mich gefunden.

König.

In wenig Monden alſo raſcher Wandel!

Hilde.

Das iſt nicht anders. Herbſtesſturm verweht,
Was Frühling weckt und heißer Sommer zeitigt.
Nnn heißt es Obdach ſuchen vor dem Winter.

König.

Allein wo finden wir's?

Hilde.

Noch ſteht mir nah mein Häuschen.
Da bergen wir uns wohl, ſolang' es ſchauert.
Du ſollſt mir nicht im Freien ſchlafen, Walther!

König.

Doch heute kann ich nicht.

Hilde.

Verſuch's. Es iſt nicht weit.

König.

Nicht einen Schritt. Nicht eine Spanne, Hilde.

Hilde.

Nein, Walther. Sprich nicht ſo. Es weht doch kühl. Der Froſt
Mag leicht die inn're Seele Dir beſchleichen.

Digitized by Google

König.

Ich wollt', ich stürbe dran!

Hilde.

Nicht also, König!
Ein Winter geht vorbei ...

König.

Und dann?

Hilde.

Dann wird es anders.
Wir wollen diesen Winter überdauern.
Und wenn es recht ingrimmig flockt und stiebt,
So denken wir: es naht die Winterwende,
Dann bricht sich alles. Auf den Höhen flammt's,
Durch laue Lüfte weht ein Schollenhauch.

König.

Nur wir sind ausgeschlossen.

Hilde.

Und fühlen's auch.

König.

Du sprichst so gar begnügsam.

Hilde.

Und bin es garnicht.
Nur ist in mir, als wär' ich heimgekehrt

Digitized by Google

Für kurze Weile in die ſtille Heimat,
Um Kraft zu ſchöpfen, etwas auszuraſten,
Die bunten wirren Bilder, die mir nahten,
In mir zu ordnen. Alsdann aber wieder
Mit freier Seele, unumdrängter Bruſt
Zur Welt zu wandern.

König.

So voll Zuverſicht!

Hilde.

Die hab' ich wohl.

König.

Allein warum?

Hilde.

Ich weiß es nicht. Doch fühl' ich,
Als ſchlief in mir, das alles wenden muß.

König.

In mir iſt alles tot.

Hilde.

So drängt's in mir zum Licht.

König.

Du ſprichſt ſo freudig.

Hilde.

Weil ich ſo empfinde.

Digitized by Google

König.

In allem Ungemach?

Hilde.

Nie mehr als jetzt.

König.

Doch narrte Dich Dein Fühlen?

Hilde.

Nimmer kann's.
Es steht zu fest.

König.

Allein wenn doch?

Hilde.

Dann wollen wir verbleiben
Ein einsam Paar im weiten, wilden Wald.
Und Epheu gleich, so wird die grüne Sage
Um uns sich spinnen, wird den Kommenden
Von König Walther sprechen und von Hilde,
Die sich im Walde bargen vor der Welt.
Und einst, nach Jahren, wird ein stolzer Knabe
Herniedersteigen wieder aus der Wildnis.
Sie sehen ihn und stutzen: Majestät
Ist jede Miene, und sie wissen wohl,
Wer ihn entsendet hat. Sie fallen nieder:
Herr! führe uns. Du bist der Rechte, Herr!

Digitized by Google

Und lauter Jubel grüßt den wahren König.
Ich ſage Dir: das Königtum iſt ewig.
Der König wechſelt nur.

(Pauſe.)

König.

Du biſt ſo ſtark.
Du biſt ſo ſtark, o Hilde! Ich wär' es gerne.
Ich kann es nicht mehr ſein. Es brach in mir.

Hilde.

Nichts, das nicht wieder heilt.

König.

Könnt' ich dran glauben.
Glauben wie Du glaubſt.

Hilde.

Das kommt von ſelbſt.

König.

Ich ſah die Städte zornig, ſah die Dörfer
Empört, ſah aufgeflammt das Land
In einer Lohe Zorns.

Hilde.

Das ſah ich auch.

König.

Und hoffſt noch immer?

Digitized by Google

Hilde.

Ich hoffe nicht. Ich weiß.

König.

Allein woher?

Hilde.

Das ist nun so in uns
Und muß so sein. In uns schläft das Geschlecht,
Erwächst aus uns. Wir können nicht dran zweifeln.
Wir zweifelten an uns.

König.

Und diese Flucht!
O die verhohl'nen Wege! Hier fiel ein Mann ab,
Dort ließ uns ein Trupp. Sie schwanden,
Wie Schnee im Sommer schwindet.

Hilde.

Nicht ganz.
Sie schwanden doch in unserm Winter hin.

König.

Und einig gegen mich! Ich könnte kämpfen,
Um meine Rechte kämpfen wie ein Mann.
Doch niemand stand zu mir. Was kann ich einzeln?
Und glaubt' ich nicht, es wiege Majestät
Die Heere auf? Die Scharen vieler Tausend?
Und keiner hielt die rechte Treue! Keiner!

Digitized by Google

Wo kam die Treue hin, die sie geschworen
Mit tausend Eiden? Ist sie aus der Welt?
Was hält sie noch? Barst nicht die stärkste Klammer,
Die diesen Weltbau hält?

Hilde.

So frägt der Eckardt auch.

König.

Der Eckardt! Du: hier schied er sich von uns,
Hier sprach er Zornesworte wider Dich
Und drohte mit dem Volk. Der hielt sein Wort.
Ich glaubte nicht an ihn. Ich traute andern.
Die hab' ich doch mit Gütern überschüttet,
Ich habe sie erhöht vor allem Volke —
Und keiner stand zu mir, da's alles galt.
War's nicht die rechte Treue? Du — das schmerzt.

Hilde.

Denk' nicht daran, mein König.

König.

An jenen Baumstamm hielt er sich gelehnt.
Und Radegast droht' ihm mit blanker Klinge —
Der Radegast starb längst — der Eckardt lebt.

Hilde.

Das muß so sein.

Digitized by Google

König.

Mir iſt, als ſtünd' er da.
Als ſpäht' ſein Angeſicht voll guten Zornes
Zu uns herüber. Hilde — Du, mir ſcheint,
Der Eckardt hatte Recht.

Hilde.

So ſcheint's mir auch.

König.

Ich möcht's ihm einmal ſagen.

Hilde.

Wünſch' Dir ihn nicht.

König.

Ja ſo. Du haſt wohl Recht.
Nun aber will ich ſchlafen.

Hilde.

Schlafe, König.

König.

Wer hält noch Wacht bei mir?

Hilde.

Ei, ich, mein König.
Ganz wie im Märlein. Denkſt Du noch daran?
Wie Hilde wacht bei Walther. Gieb Dein Schwert,
Und bette Dir Dein müdes Haupt zur Erde.

Digitized by Google

Ich halte Wacht. Und wenn Dir einer droht,
So falle ich ihn an und ſchreck' ihn fort
Mit grimmem Schwert. Du meinſt, ich kann das nicht?
Ich bin ſo ſtark wie einer, ganz wie einer.
Er heiße, wie er will, ganz wie er will.
Und ich hab' Mut. Ja, Mut hab' ich wie einer,
Für alle hab' ich Mut, und mich ſchreckt nichts.
Nein, garnichts ſchon. Nur ſchlafe mir, mein König!
Nur ſchlafe mir ..... Wie ihn
Der Schlaf befiel! So fällt erſchöpften Wand'rer
Ein Wegelagrer an und ſtreckt ihn nieder
Mit einem einz'gen Streich. Mein armer König,
Du litteſt viel! Hilf Du uns, ſtarker Gott!
Wir wiſſen keinen Weg, ſind ganz im Irren,
Umſtellt von Fallen ſind wir und von Feinden
Und taumeln ſo! Hilf Du uns, guter Gott!
Und hätten wir gefehlt, als ſchlecht beraten,
Als jung und heißen Blutes, ohne Kraft,
Zu ſtehen jeder lockenden Verſuchung,
Die Frucht zu prüfen, deren Schönheit reizte,
Ob nicht ein ſchlimmes Gift in ihr ſich berge —
Wir waren beide jung! Doch Du biſt mild —
Du ſuche nicht der Väter Sünden heim
Am keimenden Geſchlecht. Du ſiehſt die Herzen.
Sind unſere geläutert, ſo ſei gnädig!

(Pauſe. — Hornruf.)

Digitized by Google

Der ferne Laut! Er sollte mich wohl schrecken
Und dennoch dringt er an mich wie ein Gruß
Aus Menschenmunde.

(Hornruf näher.)

Daß sie also lärmen!
Sie wecken ihn! Bei Gott! Sie wecken ihn.
Und braucht mir so den Schlaf!

(Hornruf von allen Seiten.)

König
(im Schlaf).

Die Meute los! Ich sage, los die Meute!
Schneller, sag' ich! Der Hirsch sprang lange auf!
Was saumsalt Ihr herum? Bei Gottes Tod,
Das Tier entspringt uns, sag' ich!

Hilde.

Er träumt vom Jagen. Wache auf, mein König!

König.

Allein, der Hirsch?

Hilde.

Es gilt ein höher Wild —
Sie jagen uns!

König.

So hat man uns gefunden?
Und kein Entrinnen, Hilde?

Digitized by Google

Hilde.

Kein Entrinnen . . .

König.

In jungen Jahren also sein umstellt,
Herabgestürzt sein aus den schönsten Höhen
Und Rede stehen jedem schlechten Knecht,
Der sonst nur knieend nahte, fast verging
Vor meinem Blick — ja, der sich selig dünkte,
Den Fuß zu küssen, der ihn von sich stieß —

Hilde.

Sei stark, mein König!

König.

Ich bin es schon. Das war nur so ein Schauder,
Ein tiefer Ekel vor der Menschlichkeit,
Der mich befiel. Auch der ist nun verwunden.
Vor Dir war ich wohl schwach. Du aber bist
Mein tapfrer Selbst — ich muß mich da nicht schämen.
Nun aber komme, was das Schicksal will —
Wir stehen ihm.

Hilde.

Allein sei klug, mein König!

König.

Das nicht. Das nicht. Das ist nicht meines Amtes.
Sah ich erstürmt gleich meiner Ahnen Schloß,

Digitized by Google

Stieß meiner Väter Land mich aus von sich,
Hob sich mein Volk gen mich: Ich bin der König
Und muß es bleiben, stünd' ich selber einsam
Mir mein Gefolg auf einer Insel Strand,
Die keines Menschen Fuß vor mir betreten . . .

Rufe.

Hier Zwei! Sie suchen wir. Sie sind's . . .
(Ring. König mit Hilde in der Mitte.)

König.

Die Hüte von den Köpfen! Habt Ihr Gruß
Verlernt und Heilruf in so kurzer Frist?
Trotzt Euerm König Ihr ins Angesicht?

Weland.

Je, was der spricht! Da soll man sich wohl fürchten?
Gieb mir Dein Schwert, ich hab' es selbst gemacht
Und komm' zu Meinem so.

König.

Das forderst Du?

Eckardt
(stark).

Dein Schwert gieb, König Walther!

König.

Das geb' ich nicht. Allein ich muß mich wundern.
Das forderst Du? Der Du die Treue hast
Der Welt verkündigt — Du, Du brichst sie mir?

Digitized by Google

Eckardt.

Um eine höh're Treue. Dir weiland König, war
Das Schwert verlieh'n, Dein gutes Volk zu ſchützen.
Du aber haſt's gewendet gen Dein Volk.
Es liegt zerbrochen. Wo ſind Deine Mannen?
Es war Dein Diadem der heil'ge Zirkel,
Der alle einen ſollte. Sieh' Dir's an.
Im Schmutz der Straße hab' ich's aufgeleſen,
Das Dir vom Haupte fiel.

König.

Allein es glänzt wie eh'.
Und ich bin König — bin's auch ohne Krone.

Eckardt.

Ein König ohne Volk.

König.

Du haſt's verlockt.
Es kommt ſchon wiederum zu mir.

Eckardt.

Meinſt Du?
Du ſiehſt, ſie weigern Dir den Gruß. Ein Wink
Von mir — ſie ſtürzen ſich auf Dich,
Und niemand weiß und niemand ahndet je,
Was hier im Wald geſchah mit König Walther.

Digitized by Google

König.

Du ſchreckſt mich nicht.

Eckardt.

Ich gab Dir gute Worte,
Die rechten Wege hab' ich Dir gewieſen,
Du gingſt ſie nicht. Ich rief Dich hin zur Treue —
Zur rechten Treue, die da jedem giebt,
Was ihm gebührt, der jedes Recht geheiligt . . .
Dein Reich, dem Umſturz nah durch Deine Schuld,
Hab' ich ins gute Gleiſe Dir gebracht,
Unlösliches hab' ich mit klugem Wort,
Mit leiſem Griff entwirrt der ſachten Finger.
Du ſahſt mein Werk. Dich ſelbſt haſt Du entthront,
Dein Reich verwirkt — Du ſtießeſt mich von Dir.

Hilde.

Oheim — kein Unrecht. Dies hab' ich gethan.
Mir grolle, wenn Du darfſt.

Eckardt.

Entſage, König!

König.

Nimmermehr!

Eckardt.

Entſage, büße!

Digitized by Google

König.

Kann ich denn entſagen?
Iſt Königtum ein Amt? Geht denn ein König
Ins Ausgedinge und er feilſcht ſich aus:
Soviel an Ehren und an Renten das?
Der wäre krank im Geiſt, der dieſes thäte.
Stoßt mich vom Thron. Mein Anſpruch aber bleibt.
Er erbt ſich unverjährbar durch Geſchlechter,
Er meldet ſich zu ſeiner rechten Zeit.
Ein Etwas wird Euch fehlen und verſtören,
Ihr wißt ihm keinen Namen. Aber ich,
Ich ſag' es Euch: Der wahre König mangelt,
Den Gottes Gnade ſelbſt dazu erhöhte!
Der rechte König iſt der rechte Vater.

Eckardt.

Stiefvater warſt Du uns.

König.

Nun laſſ' mich ſprechen,
Wer kürzt denn mir das Wort? So ſcheint's Euch jetzt.
Doch Vaters Streiche fallen viel gelinder,
Des Fremden Hand empfindet jeder hart.
Ich habe wohl gefehlt. Ich muß es glauben,
Sind alle, alle doch nun gegen mich.
Allein mit Abſicht nicht, und Vaterrechte
Verwirkt man nicht.

Digitized by Google

Eckardt.

Allein ein mündig Kind
Baut sich sein eigen Haus.

König.

Und gönnt dem Vater
All seine Ehrenrechte, horcht ihm gern
Und betet: Herr erhalte mir den Vater!

Eckardt.

Nachdem er war.

König.

Nein, sag' ich. Immer! Immer!
Seid Ihr denn mündig, wird es je ein Volk?
Es braucht den Einen, der ihm Richtung weise,
Der seine Kraft zusammenfaßt: den König!
Ich bin der König und als König sterb' ich.

(Pause.)

Rufe.

Ei, er spricht stolz.

Gegenruf.

Doch muß man ihn wohl hören.

Rufe.

Ihr stille!

Gegenruf.

Der König spricht.

Digitized by Google

Eckardt.

Erwäg' es wohl.

König.

Mir bleibt nichts zu erwägen.

Eckardt.

Und meint' ich Dich gewandelt, glaubt' ich ſelber,
Es hätten Dir die ſchlimmen Stunden Einſicht,
Mit ſchwarzem Fittich Deine Seele ſchattend,
Vor allzu hellem Licht, das ſie verblendet,
Mit heiſerm Ruf der Reue Stimmen weckend,
Um das was war — ſie hätten rechte Einkehr
Dir zugetragen: Dieſe müßte fort.
Thu' ſie von Dir.

Hilde.

Je, geht's um mich? Um mich?
Da muß ich freilich ſchweigen.

König.

Das thu' ich nicht.

Eckardt.

Bedenke, König Walther!

König.

Ich thu' es nicht.
Bei Gottes Tod!

Digitized by Google

Eckardt.

Es geht um Deine Krone,
Um dieſes Reiches Sicherheit und Ruhe.

König.

Ich thu' es nicht! Wie dürft' ich's denken, Eckardt!

Eckardt.

Kein Menſch mag ſie. Kein Menſch wird ſie vermiſſen,
Und ihr iſt's beſſer, wird ſie ganz vergeſſen,
Als daß mit ſcheelem Blick ſie jeder muſtert,
Die Dir gegeben ward als milder Mittler
Und ihrer Pflicht vergaß. Die, Kind des Volkes,
Den Stamm verleugnete, dem ſie entſproſſen.
Hier haſt Du ſie gefunden. Deine Großen
Begrüßten ſie. Wo ſind die Großen nun?
Hier thue ſie von Dir — vor Deinem Volke.
Und was im Walde dunkel aufgewachſen,
Zu aller Unheil einmal ihm entſtiegen,
Empfang' der Wald.

Hilde.

Sieh mich nicht an, mein König!
Frag' nicht nach mir. Nein, überzahl' mich nicht!
Ich kann wohl geh'n ...

König.

Ich ſage: niemals, Eckardt!
Mein Königswort!

Digitized by Google

Rufe.

Du, der ſpricht brav.

Gegenruf.

Gefällt es Dir, Hansnarr?
Das ſind ſo ſchöne Worte, die nichts koſten!

Eckardt.

Dein Königswort, Jung Walther?
Biſt Du noch König?

König.

Ja. Ich fühl' mich ſo.

Eckardt.

So ſage Du ihm denn, worum er ſpielt.
Undankbar warſt Du ganz und eigenſüchtig —
Sei's diesmal nicht!

König.

Du, Eckardt! ſchilt ſie nicht!
Ich mag's nicht hören. Und dies fordre nicht —
Du Mann der Treue: wiſſe — ſie war treu.
Als alle wankten, ſtand nur ſie zu mir.
Wenn ich verzagen wollte, fand ſie Worte
Voll ſtiller Tröſtung. Packte mich mein Zorn
Und wollt' ich ſchreien über das Verlor'ne —
Blieb ſie bei mir und hat mit rechtem Laut
Den rechten Zuſpruch immer mir gefunden.

Digitized by Google

Sie wies das Licht, das hinter Wolken hängt,
Verhohl'ne Wege mir, noch zu entrinnen,
Barg jede Angst in ihrer stillen Seele,
Daß ich mich sammle, gänzlich nicht verliere;
Und war ich müde von der wilden Flucht,
Barg sie in ihrem Schoße mir das Haupt
Und wachte drob. Und ihre Liebe war
Der Zaubermantel, der mich rettete.
Mit keinem Laut dacht' sie der Herrlichkeiten,
Die hinter uns. Ich sage Dir: sie hat
Allein die Treue, jene rechte Treue,
Die nicht verloren gehen darf, mir nicht!
Sie war mir Trost. Ich soll ihr ihn versagen?
Ich soll verzichten auf mein Königrecht,
Das stolzeste von allen: Schirm zu sein,
Der mir getreu gewesen, mein bedarf?
Was bleibt mir dann? Ein armer Purpur bliebe,
Der eines Königs Blöße schlecht verhüllt.
Komm, Hilde, komm!

Hilde.

Mein Herr und König —
Wie Du befiehlst. Dein Wille ist mein Wille.
Thu' mich von Dir, behalte mich bei Dir,
Wie's Dir genehm. Allein um meinetwillen
Setz' nichts aufs Spiel. Ich kann allein verbleiben,
Ich kenne nun die Welt, kann dessen denken,

Digitized by Google

Was einmal war. In mir bin ich geſtillt
Und werde niemals einſam ſein.

(Gemurmel im Volk.)

Eckardt.

Wie ſprecht Ihr zwei? Wie redeſt Du nur, König?
Den Hort der Gnaden haſt Du ſo verſchleudert,
Haſt Deines Volkes Treue Dir entfremdet,
Und ſetzeſt alles an ſo armen Reſt?

König.

Ich that's einmal, unkund der rechten Treue.
Ich habe ſie erkannt und übe ſie.

Eckardt.

Hilde, und Du?

Hilde.

Ei nun, ich bin wohl ſein.
Ich thue, was ihm taugt, und weiß eins wohl:
Soll ich mich klüger dünken als mein König?
Mich ſcheidet nichts von ihm, wenn nicht ſein Willen.
So ganz ſind wir vereint.

(Gemurmel im Volk ſtärker.)

König.

Hilde, kein Wort!
Vor ihm kein Wort!

Digitized by Google

Hilde.

Noch eines muß ich sagen:
Jetzt thät' mir Trennung weh.

Eckardt.

Und warum?

Hilde.

Weil ich begnadet bin. Gefäß der Gnade,
Darin Natur geheim der Zukunft König
Zu wirken strebt.

Eckardt
(zum Volk).

Was denkt Ihr nun?

Rufe.

Das arme Herzchen! Je, sie ist gesegnet ...
Ein schwanger Weib! Das sollte man nicht schrecken!
Du kannst ihr schaden, Eckardt! Ei, sie ist
Doch Königin, die uns den König bringt.

Eckardt
(stark).

So bleibt und herrscht.
Ihr habt der Treue Wesen nun begriffen.
Übt sie und lebt und lehret sie den Folgern,
Daß ihre Sitte bleibe in der Welt.
Wer sie zu einem trägt, der trägt sie allen.
Begreifen muß man sie in rechter Not —
Begriffen hast Du sie — nun lern' sie pflegen.

Digitized by Google

Das iſt nicht leicht. Noch manchmal wirſt Du irren.
Beſinne Dich alsdann nur dieſer Stunde,
Und ihr Erinnern hege tief in Dir,
Und kannſt nicht fehlen.

König.

Eckardt — wie ſprichſt Du?

Eckardt.

Und nimm dies Diadem und halt' es heilig.
Du weißt, wie ich es fand. Ein zweites Mal
Erneut ſich dieſes Wunder nicht.

Hilde
(ausbrechend).

Mein Oheim!
Dir tauſend Dank! Oh, Du biſt größer
Und weiſer biſt Du, als wir alle ahnen.
Nur bleib' bei uns! Oh ſieh, ſieh doch, mein Kind,
Dem eingeprägt im Mutterleib ſchon Treue
In dieſer Stunde ward — wer ſoll es führen?
Wer ſoll es ziehen, ganz nach Deinem Sinn,
Wenn Du nicht ſelbſt?

König.

Bleib', Eckardt, bleibe!
Es irrt ſich leicht. So lenke meine Hand!
Sei Du der Geiſt, der kündet, was mein Mund
Der Welt als heiliges Gebot ſoll ſetzen.

Digitized by Google

Eckardt.

Ich bin ein alter Mann. Und ich bin müd'.
Und meine Seele schreit nach ihrer Ruhe.
Ich konnte Euch die rechten Wege weisen,
Euch zwingen, sie zu geh'n. Allein nunmehr
Beschreitet sie zu ihren letzten Zielen.
Ich werde wieder einsam sein. Kein Laut,
Kein süßes Menschenstimmchen wird die Stille
Um mich mit heimeligem Laut durchbrechen:
Eckardt, was fehlt Dir nur? Was drückt Dich, Eckardt?
Nur manchmal wird der Abendwind den Ton
Frommer Gebete aus den Thalen bringen,
Die ich mit froher Arbeit angefüllt:
Bitten für Euch! Ich will vergessen sein.
Bis einst der Sturm durch diese Welten fährt
Und mich zum Werk beruft; die Tannen stürzen,
Die harte Eiche zittert in den Wurzeln,
Ein allgemeiner Weltbrand wieder droht —
Dann kehr' ich wieder.

König u. Hilde.

Eckardt, bleibe, bleibe!

Eckardt

(ferne).

So ruft mir nicht. Ihr könnt mich nicht erreichen.
Zu schwach ist Eurer Stimmen Klang für mich!

(Verschwindet. — Pause.)

Digitized by Google

König.

So ließ er uns. Wir wollen ſein Gedächtnis
In höchſten Ehren halten. Wollen ſchaffen
Eins für das andre, zu einander ſteh'n
In ſeinem Sinn. Komm, Hilde, kommt Ihr alle!
Die Nacht bricht ein. Wir wollen ſie durchſinnen
Und etwa träumen, was ſo wunderlich,
Recht wie ein Traum, mit uns ſich hat begeben.
Zu Morgenfrühe aber wollen wir
Von unſ'rer Stirne ſcheuchen jeden Traum
Und mit erhellten Augen, klarem Sinn
Erwägen, was uns Not. Ans Werk! Ans Werk!

Rufe.

Ans Werk, ans Werk! Ans rechte Werk in Treuen!

Vorhang.

Ende.

Herrosé & Ziemſen, Wittenberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 067528693

Im gleichen Verlage erschienen von

J. J. David:

Romane:

Am Wege sterben xx geh. 3,— M., geb. 4,50 M.
Der Übergang xxxx geh. 3,— M., geb. 4,50 M.

Erzählungen:

Vier Geschichten xxx geh. 2,— M., geb. 3,— M.
Frühschein xxxxxxxx geh. 2,50 M., geb. 3,50 M.
Troika xxxxxxxxxx geh. 2,50 M., geb. 4,— M.
Die Hanna xxxxxxx geh. 3,— M., geb. 4,50 M.

Dramen:

Ein Regentag xxxx geh. 1,50 M.
Neigung xxxxxxxxx geh. 2,— M.
Der getreue Eckardt geh. 2,— M.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.